



Die NRW-Stiftung

Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege

WWW.NRW-STIFTUNG.DE

2013/NR. 3

— GEMEINSAME VERANTWORTUNG

NATIONALES NETZWERK NATUR



Naturerbe Wanner Heide

— AUS DEM INHALT

PUPPENMUSEUM

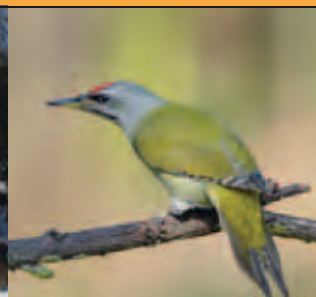
Besuch im malerischen Tecklenburg

DRINGENBERG

Wo das Wasser den Berg hinaufläuft

HEIMISCHE SPECHTE

Die Zimmermänner des Waldes



Überall im Lande gibt es Initiativen, Vereine und Verbände, die sich mit viel Herz und Sachverstand für die Naturschönheiten und die kulturellen Schätze in Nordrhein-Westfalen einsetzen. Seit 1986 hilft ihnen die NRW-Stiftung nach besten Kräften und hat bereits über 2.400 Projekte finanziell fördern können. Alle Projekte der NRW-Stiftung haben eines gemeinsam: Menschen setzen sich für ihr Land ein und sichern und erhalten Natur und Landschaft, Denkmäler und Kulturgüter. Sie bereichern damit die Schönheit, die Vielfalt und die Geschichte unseres Landes.

Die NRW-Stiftung will möglichst viele Menschen für diese Ziele gewinnen. Dafür gibt es den Förderverein NRW-Stiftung. Als fördernde Mitglieder unterstützen bereits viele Bürgerinnen und Bürger, darunter auch bekannte Persönlichkeiten aus Kultur, Politik und Wirtschaft, die Arbeit der NRW-Stiftung. Über Neues berichtet regelmäßig das Magazin „Die NRW-Stiftung“.



GESCHENKTIPP: MITGLIED WERDEN

Zum Geburtstag, zu Weihnachten oder einfach so: Eine Mitgliedschaft im Förderverein ist ein Geschenk, das immer gut ankommt. Und so einfach geht das: Sie teilen uns per Karte oder Fax den Namen und die Adresse des neuen Mitglieds mit und sagen uns, ob es sich dabei um eine Einzel- oder Familienmitgliedschaft handeln soll. Von uns erhalten Sie dann die Geschenkmappe mit allen Unterlagen und die Rechnung für ein Jahr. Die Mitgliedschaften im Förderverein gelten jeweils für das laufende Kalenderjahr bis zum 31. Dezember.

Das macht Spaß, das hilft, das kommt an – bei den Beschenkten und bei uns.

Förderverein NRW-Stiftung
 Roßstraße 133
 40476 Düsseldorf
 Fax: (0211) 4 54 85-50
 www.nrw-stiftung.de



SCHAUFENSTER Seite 4 – 5

Zu entdecken in NRW: das August-Macke-Haus in Bonn, Störche im Kreis Minden-Lübbecke und das „Wiedenbrücker Schule Museum“ in Rheda.

NATIONALES NETZWERK NATUR Seite 6 – 11



GEMEINSAME STIMME FÜR DIE NATUR

Zahlreiche Eigentümer von Naturschutzflächen – meist sind es Stiftungen, Verbände oder der Staat – haben ihre Flächen bisher oft isoliert voneinander betreut. Das neu gegründete Nationale Netzwerk Natur möchte die Akteure im Naturschutz auf nationaler Ebene zusammenführen.

KASPER UND CO. IM MÜNSTERLAND Seite 12 – 13

In einem Fachwerkhause von 1684 befindet sich das Tecklenburger Puppenmuseum. Es zeigt eine der wertvollsten Puppensammlungen in NRW.

ZIMMERMEISTER DES WALDES Seite 14 – 15

In den Wäldern der NRW-Stiftung sind auch im Winter alle sechs heimischen Spechtarten aktiv und hinterlassen ihre Spuren.

WASSERKUNST IM EGGEGERGEBIRGE Seite 16 – 17

Eine technische Meisterleistung: Im beschaulichen Dringenberg fließt Wasser seit dem 16. Jahrhundert „den Berg hinauf“.

WINTERWANDERUNG BEI WESEL Seite 18 – 19

„Bodensaure Eichenwälder mit Mooren und Heiden“ – im Diersfordter Wald bei Wesel liegt ein wertvolles Kleinod für selten gewordene Arten.

PULSSCHLAG AUS STAHL Seite 20 – 21

Das LVR-Industriemuseum in Oberhausen lädt zu einer Reise in das „stählerne Zeitalter“ ein.

IMPRESSUM

Die NRW-Stiftung
 Ausgabe 2013/NR. 3

Nordrhein-Westfalen-Stiftung
 Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf
 Telefon: (0211) 45485-0
 Telefax: (0211) 45485-22
 Internet: www.nrw-stiftung.de
 www.nrw-entdecken.de
 E-Mail: info@nrw-stiftung.de

Herausgeber: Harry K. Voigtsberger, Präsident der Nordrhein-Westfalen-Stiftung
Redaktion: Winfried Raffel (Leitung), Dr. Stefan Kisteneich, Martina Grote, Mona Wehling in Zusammenarbeit mit CP/COMPARTNER, Essen.
 Herausgeber und Redaktion danken den Projekt-Initiatoren für die freundliche Unterstützung, für Auskünfte und Bildmaterial. Das Magazin „Die NRW-Stiftung“ erscheint dreimal im Jahr. Redaktionsschluss für dieses Magazin war der 2. Dezember 2013.
Texte: Dr. Ralf Günther, Dr. Günter Matzke-Hajek, Bettina Schneider, Hanna Maria Sobotka, Stefan Ast

DIE ARMEN KINDER GOTTES Seite 22 – 24

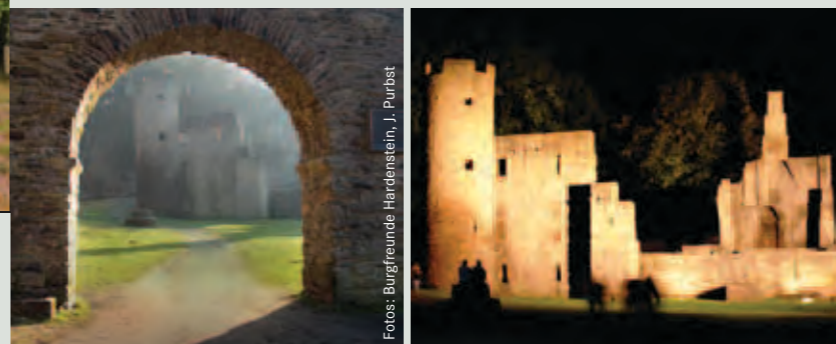
Das Lepramuseum in Münster vermittelt Wissenswertes über die Geschichte und Bekämpfung der Krankheit.

JUNGE DOMFÜHRER Seite 25

Spannende Einsichten: Im Aachener Dom erzählen die „Domkidz“ von den Geheimnissen des Ortes.

SAGENHAFTES AN DER RUHR Seite 26

An einem der schönsten Abschnitte der Ruhr ragt die Ruine der einst stolzen Burg Hardenstein auf.



INDUSTRIEROUTE Seite 27

Zu Fuß unterwegs auf den historischen Spuren der Industrie- und Sozialgeschichte Wuppertals.

MELDUNGEN Seite 28 – 29

„Hallo Heimat!“ / Neuer Brutvogelatlas / Wettbewerb „Wildes NRW“ / Neu in den Gremien

FÖRDERVEREIN Seite 30 – 31

Mitgliederversammlung im westfälischen Warburg / Ehrenpreis für Naturschützer / Karl-Rudolf Henkes ist neuer ehrenamtlicher Regionalbotschafter

SPENDEN UND HELFEN Seite 32 – 33

Nachlass für Natur, Heimat und Kultur / Shary Reeves verhilft zum Glück / Stadt Aachen wird Mitglied im Förderverein / Freude über große Spende

NICKI NUSS Seite 34 – 35

Wie Tiere ohne Kalender durchs Jahr kommen.

AUSFLUGSTIPPS Seite 36 – 39

Spannende Ausflugsziele, bei denen Mitglieder des Fördervereins freien oder ermäßigten Eintritt erhalten.



LIEBE LESERINNEN, LIEBE LESER,

für den Schutz unseres Naturerbes in Deutschland haben inzwischen 50 Organisationen ihre Unterschrift unter die Charta des „Nationalen Netzwerks Natur“ gesetzt. Ich freue mich, dass auch die NRW-Stiftung dabei ist und aus dem einwohnerstärksten Bundesland rund 5.500 Hektar Naturschutzfläche in das neue Netzwerk einbringt. In unserem Zusammenschluss gemeinnütziger und öffentlicher Grundeigentümer möchten wir nach dem Vorbild des englischen National Trust Wissen und Erfahrungen austauschen und gemeinsam den Umfang, die Qualität und die Nachhaltigkeit eines auf dem Prinzip des Eigentums basierenden Naturschutzes steigern – so übernehmen wir Verantwortung für die Naturschätze unserer Heimat und geben diese als Treuhänder an kommende Generationen weiter.

Damit unsere Ziele wahrgenommen werden und auf Verständnis stoßen, brauchen wir eine engagierte Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung. Denn nur wenn sich Menschen für die Natur begeistern, ihren Wert anerkennen und sich ihrer Verantwortung bewusst werden, unterstützen sie auch den Schutz der Natur. Unser Netzwerk hilft allen Beteiligten dabei ebenso wie bei allen Fragen rund um das Flächenmanagement und Monitoring. Und je mehr mitmachen, desto stärker werden wir, auch wenn es um politische Schlagkraft geht: Gemeinsam entwickeln und kommunizieren wir Positionen für den Naturschutz. Wir möchten dafür Gehör finden, denn es geht um nicht weniger als unser aller Naturerbe – um einen Teil unserer Heimat.

Dr.-Ing. E. h. Fritz Brickwedde
 Sprecher des Nationalen Netzwerks Natur





NEUER RAUM FÜR AUGUST MACKE

Eine starke bürgerschaftliche Initiative sorgte Ende der 1980er-Jahre für den Erhalt des Bonner Macke-Hauses, das sonst wohl in eine Gaststätte umgewandelt worden wäre. So aber kann man noch heute das Gebäude besichtigen, in dem der Künstler vier Jahre lang lebte, arbeitete und bedeutende Gäste empfing. Zu Letzteren zählte auch Franz Marc, mit dem zusammen Macke 1912 das große Bild „Paradies“ an die Wand seines Ateliers im Obergeschoss malte. Vor gut dreißig Jahren kam es ins Landesmuseum Münster, weil die Zukunft des Macke-Hauses damals düster aussah. Das hat sich zum Glück geändert. Künftig soll die nordrhein-westfälische Kooperation zwischen dem Landesmuseum in Münster und dem August-Macke-Haus in Bonn noch enger werden.

GARTEN HINTER GLAS

Um den vielen Facetten von Mackes Leben und Werk gerecht zu werden, dafür war das Museum schon seit Langem viel zu klein. Bereits am 24. September 2014 – dem 100. Todestag des Malers – möchte man für einen Erweiterungsbau Richtfest feiern. Während sich das denkmalgeschützte Wohnhaus primär auf die Biografie Mackes konzentriert, wird es im Erweiterungsbau Platz für Wechselausstellungen, Büros, Gastronomie, Magazine und Museumspädagogik geben. Der Garten der Familie Macke soll im Übrigen durch eine hohe Glaswand vom Verkehrslärm abgeschirmt und dadurch in seiner ursprünglichen Ruhe wieder erfahrbar gemacht werden.

Als Projekt von nationaler Bedeutung wird das Vorhaben vom Bund, dem Land NRW, dem Landschaftsverband Rheinland und der „Stiftung August-Macke-Haus“ der Sparkasse Bonn unterstützt. Die NRW-Stiftung fördert die Neueinrichtung des ursprünglichen Wohn- und Atelierhauses von August Macke.

■ Aktuelle Öffnungszeiten unter www.august-macke-haus.de



Der expressionistische Maler August Macke kam 1887 im sauerländischen Meschede zur Welt. Die heitere Farbigkeit seiner Kunst erlangte Weltruhm. 1914 fiel Macke mit nur 27 Jahren als Soldat im Ersten Weltkrieg. Die groß angelegte Neuausstattung und Erweiterung des „August Macke Hauses“ in Bonn ist jetzt gesichert. Noch bis zum 19.01.2014 läuft hier die Ausstellung „August Macke und die Schweiz“.



UNTERNEHMER FÜR DEN WEISSSTORCH

„Leistung macht Laune“ – diese griffige Formulierung steht für einen Preis der Interessengemeinschaft Standortförderung im Kreis Minden-Lübbecke, der in diesem Jahr an das „Aktionskomitee Rettet die Weißstörche“ verliehen wurde. Geehrt wurde damit ein Verein, der sich seit 1986 um den Erhalt und die Ansiedlung des Weißstorchs in der Region bemüht. Nachdem jahrzehntelang der Storchbestand in Nordwestdeutschland sank, blieben in NRW um 1990 nur noch drei Brutpaare übrig – allesamt in den Weserdörfern des Kreises Minden-Lübbecke. Durch die Arbeit des Vereins und mithilfe der NRW-Stiftung, die an den Ufern von Weser und Bastau rund 400 Hektar Land zu einem naturnahen Lebensraum für den Weißstorch entwickeln konnte, erholte sich der Bestand kontinuierlich. 2012 gab es dann mit 42 Horstpaaaren gar ein „Rekordjahr“ im Kreisgebiet.

Die Unternehmer betonen bei der Preisverleihung, dass durch dieses Engagement der Kreis Minden-Lübbecke heute auch als „Stor-



Ein Preisgeld von 10.000 Euro, von den Unternehmen im Kreis Minden-Lübbecke bereitgestellt, soll für den Schutz von Biotopen und Kleingewässern und für den Bau weiterer Nisthilfen eingesetzt werden.

chenkreis“ wahrgenommen werde. Die Preisverleihung zeige, so betonte die Stiftungs-Geschäftsführerin Martina Grote, dass Wirtschaftsunternehmen den Naturschutz als „weichen Standortfaktor“ durchaus erkennen und zu würdigen wissen: „Hier gehen Naturschützer und Unternehmer aufeinander zu, und wir alle haben gemeinsam etwas von einer intakten und erlebnisreichen Natur in unseren Heimatregionen.“

DER HIMMEL UND DER HISTORISMUS

Einsame Genies waren die Künstler der „Wiedenbrücker Schule“ nicht, sondern gut vernetzte Kunsthandwerker. Denn dass ausgerechnet das ostwestfälische Städtchen Wiedenbrück ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Zentrum der Sakralkunst wurde, beruhte auf der intensiven Kooperation zahlreicher Kunstschler, Altarbildhauer, Maler, Vergolder und Glasmacher. Zwischen 1845 und 1920 waren in Wiedenbrück nicht weniger als 25 Werkstätten damit beschäftigt, komplette Kirchenausstattungen herzustellen – von Fenstern über Skulpturen bis hin zu Beichtstühlen. Im Sinne des Historismus orientierte man sich dabei an der

Romanik und der Gotik des Mittelalters. Der Erfolg war außerordentlich: Hunderte Kirchen haben ihre Ausstattung ganz oder zum Teil aus Wiedenbrück bezogen. Die Lieferungen gingen nach Deutschland und Europa, aber auch in die USA und nach Kanada. Eine ebenso fesselnde wie stimmungsvolle Möglichkeit, einem der bemerkenswertesten Kapitel der westfälischen Kunstgeschichte nachzuspüren, bietet heute das „Wiedenbrücker Schule Museum“. Es ist in einem ehemaligen Altarbildhauerbetrieb aus dem 19. Jahrhundert untergebracht und konnte mit maßgeblicher Hilfe der NRW-Stiftung eingerichtet werden.



„Dem Himmel ein Stück näher“ – so lautet das Motto des Wiedenbrücker Schule Museums. Denn nicht um Schulgeschichte geht es hier, sondern um kirchliche Kunst des Historismus, für die Wiedenbrück einst eine zentrale Rolle spielte.



Drei Beispiele für Naturerbestätten. Oben: Bei Peenemünde stehen 2.100 Hektar naturnaher Ostseeküste unter Schutz. Links: Die Ueckermünder Heide an der deutsch-polnischen Grenze gehört mit ihren ausgedehnten Wäldern zu den Wolfsrevieren. Unten: Das 440 Hektar große Naturschutzgebiet Tennenlohe in Mittelfranken wird von Sandmagerrasen und Teichen geprägt.



Fotos: Norbert Rösing / DBU Naturerbe



Links: Am Federsee begann vor hundert Jahren Lina Hähnle mit dem Kauf von Grundstücken. Heute bringt dort NABU-Mitarbeiterin Anita Reinz den Besuchern die Naturschätze nahe. Rechts: Viele Abschnitte der ehemaligen innerdeutschen Grenze gehören heute zum „Grünen Band“.

TREUHÄNDER DER NATUR

So wie sich die NRW-Stiftung in Nordrhein-Westfalen für Natur- und Kulturgüter engagiert, so treten überall in Deutschland Stiftungen, Vereine und Verbände für den Erhalt wertvoller Landschaften ein. Die gemeinsamen Erfahrungen belegen, dass die Sicherung besonders wichtiger Gebiete durch Kauf von Grund und Boden ein Erfolgsmodell des Naturschutzes ist. Mit dem „zweckgebundenen Erwerb“ allein ist es aber nicht getan. Selbst wenn die Naturentwicklung wie in sogenannten „Wildnisgebieten“ ungesteuert verlaufen darf, bleiben Öffentlichkeitsarbeit, Besucherlenkung und Beobachtung unverzichtbare Daueraufgaben. Auch die Betreuung der Gebiete bleibt für die Eigentümer eine große Herausforderung. Jetzt fördert ein neues „Nationales Netzwerk Natur“ den Erfahrungsaustausch zwischen den Akteuren und gibt ihnen eine gemeinsame Stimme.

Deutschlandweit haben sich bis jetzt 50 öffentliche und private Grundeigentümer zum „Nationalen Netzwerk Natur“ zusammengeschlossen. Gemeinsam besitzen sie über 230.000 Hektar Naturschutzflächen, was etwa der Größe des Saarlands entspricht. Zu den Mitgliedern des Netzwerks gehören neben der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) auch große Naturschutzverbände wie BUND, NABU und WWF, die Träger der Nationalparks Bayerischer Wald und Kellerwald-Edersee, die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein, die Heinz-Sielmann-Stiftung und eben auch die NRW-Stiftung. Ihr gemeinsamer Nenner ist, dass sie Eigentümer von Grundstücken sind, die ausschließlich Zwecken des Naturschutzes dienen. Im Netzwerk möchten sie durch intensiven Austausch voneinander lernen und so den Schutz von Natur und Landschaft in Deutschland stärken. Weitere private und öffentliche Träger, Vereine und Stiftungen können sich jederzeit dem Netzwerk anschließen. Voraussetzung neben dem Grundeigentum ist lediglich das Bekenntnis zu der im Jahr 2012 verfassten gemeinsamen Charta (siehe Seite 10).

LINA HÄHNLE ALS VORBILD

Schon vor mehr als 100 Jahren ergriffen weitsichtige Naturfreunde die Initiative und sicherten bedrohte Gebiete durch Kauf vor der

Zerstörung. So begann die Gründerin des Bundes für Vogelschutz, Lina Hähnle, im Jahr 1911 mit dem Erwerb von Moor- und Röhrichtflächen am Federsee. In ihrer Nachfolge besitzt der NABU heute mehr als 500 Hektar dieses größten baden-württembergischen Flachmoorsees.

So wie Lina Hähnle machen es seit Jahrzehnten Dutzende von Vereinen, Verbänden und Stiftungen – auch die NRW-Stiftung hat seit ihrer Gründung 1986 über 5.500 Hektar Land für Zwecke des Naturschutzes erworben. Im Netzwerk möchten die Beteiligten, dass gutes Flächenmanagement als ermutigendes Beispiel auch für andere wirkt und dass Naturschutzgebiete – wo dies ohne Störungen möglich ist – für Besucher offen und erlebbar sind. Oder wie Hubert Weinzierl, bayerisches Urgestein des Naturschutzes, es ausdrückt: „Wir wollen keinen Reservatsschutz unter der Glasglocke, sondern Vorrangflächen für die Natur, die dazu einladen, auch an anderer Stelle mehr Natur zuzulassen.“

In allen Bundesländern machte das Beispiel vom „Naturschutz durch Eigentum“ Schule. Doch oft unterschätzte man den Folgeaufwand, und die Chancen eines intensiven Erfahrungsaustauschs zwischen den Akteuren wurden nicht immer genutzt. Das hat sich mittlerweile grundlegend geändert. „Voneinander lernen“ ist jetzt eine eherne Grundregel, nicht zuletzt weil der Schulterschluss in einem >>

>> nationalen Netzwerk auch die öffentliche Wahrnehmung stärkt. In den USA etwa wirkte der Zusammenschluss einiger Naturschutz-Treuhänder in der „Land Trust Alliance“ wie ein Katalysator für die ganze Bewegung.

„... FOR EVER, FOR EVERYONE“

In Europa gilt nach wie vor der britische National Trust als das leuchtende Vorbild in Sachen nachhaltige Sicherung des Natur- und Kulturerbes. Schon in viktorianischer Zeit gegründet, hat der Trust heute 3,7 Millionen zahlende Mitglieder. Sein Eigentum an Naturschutzflächen und historischen Gebäuden gilt als unantastbar. „Für immer und für jeden“ heißt es im Motto des Trusts treffend – die Schutzgüter werden also dauerhaft und zum Wohle aller Menschen bewahrt. Bei aller Bewunderung für das populäre britische Modell besteht andererseits kein Grund für Minderwertigkeitsgefühle.

Unser Nebeneinander von behördlichem Naturschutz der Bundesländer einerseits sowie haupt- und ehrenamtlichem Verbandsnaturschutz andererseits ist mit den historischen Voraussetzungen der britischen Monarchie nicht vergleichbar. Im föderalen Rahmen der Bundesrepublik hätte ein einziger zentraler „Natur-Trust“ in dieser Form kaum entstehen können.

Um die bunt gemischte deutsche Szene zu bündeln, haben sich die Verbände und Stiftungen hierzulande deshalb bewusst als Netzwerk organisiert und auf eine klassische Vereinsstruktur verzichtet. Statt eines Vorstandes wählen sie aus ihrer Mitte regelmäßig mehrere

Sprecher, die wichtige gemeinsame Botschaften nach außen tragen sollen. Fritz Brickwedde ist einer von ihnen: „Wir sind kein Dachverband mit hierarchischem Anspruch“, sagt er, „wir verstehen uns als gleichberechtigte Partner, die Erfahrungen austauschen und voneinander lernen wollen. Alle Mitglieder, unabhängig von Größe und Organisationsform, sind ausdrücklich aufgerufen, Verantwortung zu übernehmen.“ Im dezentralen Miteinander sieht Brickwedde keinen Nachteil, sondern eine Chance: „Den regional verwurzelten Akteuren gelingt es so viel besser, ihre Gebiete als identitätsstiftende Elemente bekannt zu machen, außerdem ist dort meist eine gute Zusammenarbeit mit Behörden und Ehrenamtlern gewachsen.“ Die Erfahrungen der NRW-Stiftung bestätigen diese Einschätzung. Ohne die vertrauensvollen Kontakte mit Naturschutzverwaltungen, Ämtern für Agrarordnung, Trägervereinen einzelner Projekte und Landnutzern vor Ort wären langfristige Herausforderungen wie etwa der Storchenschutz im Kreis Minden-Lübbecke nicht möglich. Dass die Störche heute wieder zum Bild der Region gehören, darauf dürfen alle Bewohner des Kreises Minden-Lübbecke stolz sein, und alle Besucher, die sich am Anblick der Störche erfreuen, sollen gern und regelmäßig wiederkommen, so wie die Störche selbst.

NATURSCHUTZ IST MEHR ALS ANGEWANDTE ÖKOLOGIE

Mit einer Frage müssen sich die Naturschützer im Kreis Minden-Lübbecke nicht beschäftigen, nämlich der nach einem Sympathieträger für ihre Projekte. Der Weißstorch selbst ist hier eine Steil-

vorlage für ihre Öffentlichkeitsarbeit. Anderswo ist da mehr Spürsinn gefragt. Immerhin hat sich durch beharrliche Aufklärung das Spektrum an Tier- und Pflanzenarten erweitert, mit denen man bei Besuchern Interesse wecken kann. Tiere mit ehemals zweifelhaftem Image wie Fledermaus, Kröte oder Nachtfalter haben inzwischen fast so viel Zugkraft wie früher Frauenschuh oder Rothirsch. Aber auch naturwissenschaftliche Fakten sind oft spannend, wenn sie kreativ und mit Begeisterung vermittelt werden. Dann können sogar unspektakuläre Wiesenkräuter, Falter und Ameisen zu Stars avancieren, wie das Beispiel des Kreuzenzian-Bläulings auf den Kalktriften von Willebadessen im Kreis Höxter zeigt. Letztendlich werden die Menschen durch Emotionen erreicht, sei es durch eigene Erlebnisse in reizvollen Kultur- und Naturlandschaften, sei es, indem sie von talentierten Mitmenschen begeistert werden.

TU GUTES UND REDE DARÜBER

Das Thema Öffentlichkeitsarbeit erfordert dabei ständig eine selbstkritische Weiterentwicklung. Was macht gute Umweltbildung aus? Welche Chancen bietet der sanfte Tourismus? Lassen sich Besucher eines Gebiets so informieren und lenken, dass sie die Landschaft genießen, aber nicht schädigen? Was erzeugt bei ihnen die Motivation, sich selbst stärker für den Naturschutz zu engagieren? Zu den „Baustellen“, über die sich Vertreter der Mitgliedsverbände und Stiftungen regelmäßig in Arbeitsgruppen aus-

tauschen, gehört aber auch deutlich trockenerer Stoff: Auf welcher Grundlage bewertet man Flächen, die zum Erwerb angeboten werden? Wie baut man ein professionelles Liegenschaftskataster auf, mit dem sich der Flächenbesitz effizient verwalten lässt? Welche Standards gelten für eine Dokumentation oder das wissenschaftliche Monitoring, mit dem überprüfbar wird, ob Entwicklungsziele erreicht sind? Wie viel Personal ist notwendig, um diese Kernaufgaben zu leisten? Und nicht zuletzt: Wie lassen sich die Aufgaben langfristig finanzieren? Erfolgreiche Ansätze und Fallbeispiele guter fachlicher Praxis sollen zu einem Leitfaden zusammenfinden. Auch wenn es in vielen Fällen keine Patentlösungen gibt, wirken die wechselseitige Information und Diskussion wie eine Unternehmensberatung.

EINE ERBSCHAFT FÜR ALLE BÜRGER

Ebenso vielfältig wie die Lebensräume in unserem Land sind auch die Traditionen, Arbeitsschwerpunkte und Befindlichkeiten in der Naturschutzszene. Dass die Zeit für ein übergreifendes, ambitioniertes Netzwerk jetzt reif war, hängt mit dem Flächenzuwachs in den vergangenen Jahren zusammen. Er ist dem sogenannten „nationalen Naturerbe“ geschuldet, das die Bundesrepublik seit dem Jahr 2000 in die Hände der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) und der Naturschutzverbände gelegt hat. Größter Flächeneigentümer von ehemals bundeseigenen Naturschutzliegenschaften ist seither die Naturerbe GmbH, eine Tochterorganisation >>



Hans Gläder

Unberührte Natur gibt es in Nordrhein-Westfalen nicht mehr. Umso wichtiger ist es, in geeigneten Landschaften wie den Flussauen menschliche Eingriffe zurückzunehmen und mehr natürliche Dynamik zu erlauben. So profitieren von der Renaturierung der **Hellinghauser Mersch bei Lippestadt** nicht nur Flora und Fauna der Lippeaue – auch der Hochwasserschutz für flussabwärts gelegene Siedlungen und der Erlebniswert der Landschaft erreichen neue Qualitäten.



ABU Soest



Bernd Hegert



Hans-Joachim Fünfstück / p/leise



Naturpark Nordfifel

Im **Perlenbachtal** und **Oleftal** an der belgischen Grenze waren die bundesweit einzigartigen Narzissenwiesen akut durch Fichtenaufforstungen gefährdet. Durch den Kauf der Tal-Grundstücke und die Beseitigung der Nadelbäume konnten die NRW-Stiftung und die Stiftung zum Schutz gefährdeter Pflanzen die wertvollen Vorkommen retten. Mittlerweile fühlt sich auch der Biber im Perlenbachtal wohl.

Mit dem Erwerb von **Halbtrockenrasen** bei **Willebadessen** leistete die NRW-Stiftung einen wesentlichen Beitrag zum Schutz des hochgradig gefährdeten Kreuzenzian-Ameisenbläulings. Der Kreis Höxter beherbergt eine der größten Populationen dieses Schmetterlings in Deutschland. Die schonende Beweidung der Magerrasen sichert den Fortbestand seiner Wirtspflanze und bestimmter Ameisenarten, in deren Bauten die Schmetterlingsraupen heranwachsen.



Fotos: Frank Grawe





NRW-Stiftung

In militärischen Sperrgebieten haben sich oft Arten und Lebensgemeinschaften erhalten, die es außerhalb kaum noch gibt. Dafür sind nicht unbedingt Zäune und Stacheldraht verantwortlich, sondern eher der langfristige Ausschluss landwirtschaftlicher Düngung. Im **Brachter Wald**, dem ehemaligen Munitionsdepot bei Brüggden, das von der NRW-Stiftung durch Grunderwerb gesichert wurde, zeugen die Vorkommen von Ziegenmelker, Feldgrille, Grauheide und anderen Seltenheiten vom hohen ökologischen Wert der Heidelandschaft.

AUS DER CHARTA DES NATIONALEN NETZWERKS NATUR

- Wir sind ein Bündnis von Akteuren im Naturschutz, die gemeinsam über 230.000 Hektar des deutschen Naturerbes besitzen.
- Wir betreiben Naturschutz auf solchen Flächen, die wir durch Ankauf, Pacht, Schenkung oder Übertragung übernommen haben.
- Wir verstehen uns als Treuhänder der Natur. Wir handeln im Interesse aller Menschen, indem wir die uns anvertrauten Naturgebiete bewahren, ihren Zustand verbessern und sie dauerhaft vor Beeinträchtigungen schützen.
- Wir sichern Landschaften, die Menschen am Herzen liegen und deren Erhaltung für zukünftige Generationen bedeutend ist.
- Umweltbildung auf unseren Flächen ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Sie macht die landschaftliche und biologische Vielfalt Deutschlands erlebbar und ermöglicht persönliche Naturerfahrungen.
- Wir sind der Überzeugung, dass wir gemeinsam durch Wissens- und Erfahrungsaustausch sowie durch Zusammenarbeit den Umfang, die Qualität und die Nachhaltigkeit von Flächenschutz in Deutschland steigern und den Umgang mit unserer natürlichen Erbe verbessern können.
- Wir diskutieren und kooperieren bei inhaltlichen Fragen rund um den Themenkomplex Naturschutz, Flächennutzung und Grundeigentum. Wir veranstalten dazu regelmäßige Workshops, Tagungen und bieten andere Möglichkeiten des Informationsaustausches.
- Wir entwickeln, moderieren und kommunizieren gemeinsame Positionen unserer Mitglieder. Wir setzen uns dafür ein, in Politik und Gesellschaft Gehör für die Anliegen des eigentumsrechtlichen Naturschutzes zu finden.

Die vollständige Charta ist unter www.nationales-netzwerk-natur.de einsehbar.

INSEL RÜGEN – NATURSCHUTZ AM KREIDEFELSEN

Die 40 Hektar großen Feuersteinfelder des Naturschutzgebiets „Schmale Heide“ unweit des Seebades Binz grenzen an den Kleinen Jasmunder Bodden. Das Geröll stammt aus den weißen Klippen der Halbinsel Jasmund. Im weichen Kreidefels sind die Feuersteinknollen wie Korinthen in einem Kuchen verteilt. Das Meer verdaut die immer wieder abbrechenden Kreidebrocken und spuckt die Steine an den Strand. Das war vor 4.000 Jahren nicht anders – so alt sind die Steinwälle nämlich. Da die mehrere Meter dicken Geröll-Lagen kaum verwittern und Bäume auf ihnen nur schwer Fuß fassen können, herrschen in der lückigen Pflanzendecke Zwergsträucher wie Besenheide und Krähenbeere vor. Das Mosaik aus Wacholderbüschen und Heidepolstern im „Steinernen Meer“ wirkt wie das Werk eines Landschaftsgärtners mit japanischen Vorbildern. Das benachbarte Naturerbe-Zentrum Rügen bietet Führungen zu den Feuersteinfeldern und vielen anderen faszinierenden Lebensräumen der Ostseeküste an. Auch in seinen Dauer- und Wechselausstellungen gibt es reiche Einblicke in die Inselnatur.



Tourismuszentrale Rügen / D. Lindemann

Norbert Rositz / DBU Naturerbe

>> innerhalb der DBU. Sie allein kümmert sich um 60.000 Hektar wertvoller Wald-, Heide- und Moorlandschaften in acht Bundesländern. Teilweise handelt es sich um ehemalige Tagebaue, überwiegend aber um ehemalige militärische Übungsplätze. Statt die Flächen auf dem freien Markt zu privatisieren, widmete die Bundesrepublik die landschaftlich wertvollsten Gebiete ganz dem Schutz von Fauna und Flora. Nur in diesem Sinne dürfen die Liegenschaften künftig genutzt oder entwickelt werden. Jedes Gebiet wird damit zu einem wichtigen Baustein eines nationalen Biotopverbundsystems.

Wildkatzen gibt es auch in nordrhein-westfälischen Naturerbeflächen, so in der Nordeifel, im Arnsberger Wald und im Rothaargebirge.



Waltraud Lang / pixi-lease



Pixi-lease / G. Pauluhn



DBU Naturerbe

VOM TODESSTREIFEN ZUM LEBENSRAUM

Neben der Verpflichtung, hochgradig gefährdete Biototypen der alten bäuerlichen Kulturlandschaft zu schützen und durch angepasste und naturverträgliche Nutzungsformen langfristig zu erhalten, eröffnet sich jetzt auch die einmalige Chance, auf großer Fläche sogenannte „Wildnisgebiete“ einzurichten, wo sich die Natur nach eigenen Gesetzen entwickeln und das Landschaftsbild formen kann. Bisher handelt es sich dabei fast ausschließlich um die Kernzonen der Nationalparks und Biosphärenreservate, in denen natürliche, ungelentete Prozesse Vorrang haben. Sie machen derzeit allerdings kaum 0,5 Prozent der

Erfreulicherweise haben die Bestände von Wolf und Seeadler in großen, störungsarmen Naturschutzgebieten Ostdeutschlands zugenommen.

Landesfläche aus. In Zukunft könnten ausgewählte Gebiete in aufgegebenen Truppenübungsplätzen und Bergbau-Folgelandschaften hinzukommen und den Anteil auf zwei Prozent steigern. Zum nationalen Naturerbe gehören sogar Gebiete, die viele Jahre lang eher Todeszone statt Lebensraum waren, jedenfalls für die Menschen. Der Grenzstreifen, der Bewohner aus Ostdeutschland jahrzehntlang an der Flucht in den Westen hinderte, hat sich mittlerweile zu einem überaus artenreichen Band entwickelt – eine 50 bis 200 Meter breite Naht zwischen Niedersachsen, Hessen und Bayern hüben und Sachsen-Anhalt und Thüringen drüben. Während Menschen ins Fadenkreuz gerieten, hatten Flora und Fauna 30 Jahre Schonzeit. Nicht weniger als 5.200 verschiedene Tier- und Pflanzenarten haben Zoologen und Botaniker im Juni 2013 bei einer 24-stündigen Bestandsaufnahme dort gefunden, verteilt auf mehr als 100 unterschiedliche Biototypen, vom montanen Fichtenwald im Harz bis zu den Silikatmagerrasen der Rhön. Heute ist das „Grüne Band“ deshalb Grenz-Erfahrungsort und Lebensraum zugleich. Die Aufgabe, knapp 4.000 Hektar dieses vom Menschen geformten grünen Denkmals zu erhalten, liegt jetzt bei der Stiftung Naturschutz Thüringen. ■

Text: Günter Matzke-Hajek

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung engagiert sich zusammen mit 50 anderen Stiftungen, Vereinen und Verbänden in dem bundesweiten „Nationalen Netzwerk Natur“. Hier bringt sie aus ihrem Eigentum insgesamt rund 5.500 Hektar Flächen ein, die auf rund 80 Gebiete in Nordrhein-Westfalen verteilt sind. Zum Nationalen Netzwerk gehören rund 230.000 Hektar Land, wobei der größte Grundbesitzer die Naturerbe gGmbH der Deutschen Bundesstiftung Umwelt ist.

WUNDERWELTEN UND GUTE STUBEN

Kaum zu glauben, dass durch diese steile Gasse einmal Postkutschen gerollt sein sollen! Doch da, wo heutzutage bunte Markierungen im Kopfsteinpflaster den Weg zum Puppenmuseum Tecklenburg weisen, rumpelte bis 1902 tatsächlich noch die Pferdepost entlang. Inzwischen sind die Verkehrsmittel moderner geworden, aber Tecklenburg hat sich mit verwinkelten Gassen und weiten Panoramablicken seinen historischen Charme bewahrt. Seit zehn Jahren bietet das Puppenmuseum in dem Ort am Teutoburger Wald eine besonders beliebte Attraktion. Gerade in der kalten Jahreszeit kann man hier sein Herz an nostalgischen Spielewelten erwärmen. Doch Obacht: Manchmal zeigen sogar Puppen ein Doppeltgesicht!



Die Bezeichnung Puppenmuseum greift eigentlich zu kurz. Denn nicht nur altes Spielzeug findet man in dem Haus mit der schönen Adresse „Wellenberg 1“. Es geht auch um die Geschichte von Burg und Grafschaft Tecklenburg und um die hier einstmals so wichtige Leinenherstellung (siehe Kasten). Auf Kunstfreunde warten außerdem mehrere Werke des bedeutenden Landschaftsmalers Otto Modersohn (1865–1943). Der als Mitgründer der Künstlerkolonie Worpswede berühmt gewordene Modersohn besuchte in jungen Jahren häufig Verwandte in Tecklenburg. Dabei griff er gerne zu Skizzenblock und Pinsel und hielt das Städtchen zu unterschiedlichen Jahreszeiten und aus unterschiedlichen Perspektiven fest.

Kasper und Co. stehen nicht nur in den Vitrinen – das „Krokodiltheater“ führt an Sonderterminen im Museum sogar die Geschichte Tecklenburgs als Puppenspiel auf.



PUPPENREGIMENT

Die Ausstellung hat ihren Standort in einem Fachwerkgebäude aus dem Jahr 1684. Schon seit über 40 Jahren dient es als Museum, doch erst 2003 übernahmen die Puppen das Regiment im Haus, in dem damals die Schätze zweier begeisterter Sammlerinnen zusammengeführt wurden. Seitdem bevölkern Figuren und Figürchen aus Stoff, Holz, Biskuitporzellan und vielen anderen Materialien nicht nur die Vitrinen. Sie haben sogar eine komplette Wohnstube aus dem Zeitalter des Biedermeiers erobert, die schon für sich genommen sehenswert wäre. Zwei jugendlich gebliebene Biedermeierdamen von etwa 1840/60 zählen übrigens zu den ältesten und schönsten Objekten in der Ausstellung. Nicht weniger begeistert sind die vielen historischen Puppenstuben und Kaufläden, die in ihrer Detailverliebtheit wirken wie kleine Wunderwelten. Zum Glück können sie, anders als die virtuellen Traumwelten unserer Gegenwart, auch ohne Strom und Datenleitung überdauern.

Puppen zählen zu den traditionsreichsten Zeugnissen der menschlichen Kulturgeschichte. Sie dienen und dienen keineswegs nur dem kindlichen Beschäftigungsdrang, sondern auch kultischen und bisweilen sogar ganz praktischen Zwecken. So stößt man in der Tecklenburger Sammlung auf indianische Amulett- und Grabpuppen ebenso wie auf zwei „Teepuppen“ der Innu, einer Stammesgruppe aus Kanada. Ein ganzes Kilogramm loser Tee lässt sich in ihnen transportieren. Ein besonders eigenartiges Ausstellungsstück ist

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte den Verein Puppenmuseum Tecklenburg e. V. bei der Ausstattung des Museums, das sich inmitten des alten Ortskerns befindet. Die Adresse: Wellenberg 1 in 49545 Tecklenburg. Öffnungszeiten (im Winter nur am Wochenende) und weitere Informationen unter: www.puppenmuseumtecklenburg.ev.ms



Das Museum hat seinen Standort im „Bentheim’schen Haus“, einem 1684 durch den gräflichen Kanzler und Hofrichter Bernhard von Bentheim errichteten Fachwerkgebäude.

gleichwohl dem Kinderspielzeug zuzurechnen – die „Zwei-Gesichter-Puppe“ aus dem Jahr 1911. Die Puppenmutter musste ihr buchstäblich den Kopf verdrehen, um eine eher düstere Stimmung schlagartig in heitere Gelöstheit zu verwandeln.

DAS MÄDCHEN ALS DAME

Spielzeugpuppen stehen unverkennbar im Zusammenhang mit der Einübung in traditionelle weibliche Geschlechterrollen. Der Bogen reicht dabei von der unermüdlich tüchtigen Hausfrau bis hin zur ewig attraktiven Barbie. Barbie ist allerdings nicht das erste Beispiel für die Macht der Mode: Schon im 19. Jahrhundert kamen Puppen meist als kindliche Damen daher – stilvoll gekleidet und aufwendig frisiert, so wie man es für vorbildlich hielt. Für den männlichen Nachwuchs stand derweil das „Knabenspielzeug“ bereit, das im Tecklenburger Museum unter anderem durch Dampfmaschinen, Steinbaukästen und eine große Modelleisenbahn repräsentiert ist. Letztere lockt unweigerlich

Heiner Schäffer, Vorsitzender des Vereins „Puppenmuseum Tecklenburg e. V.“, und seine ehrenamtlichen Mitstreiter können auf über 6.000 Museumsbesucher im Jahr stolz sein. Viele davon kommen aus den Niederlanden. Daneben: Der Kinderherd aus dem Jahr 1905 wird von zwei ebenfalls aus dem frühen 20. Jahrhundert stammenden Puppen umrahmt. In die alten Kinderwagen, die das Museum zeigt, wurden auch schon allerjüngste, müde gewordene Ausstellungsbesucher gebettet ...



MALERISCHES TECKLENBURG

Der malerische Kneipp- und Luftkurort Tecklenburg ist ein geschichtsträchtiges Ausflugsziel. So waren die Grafen von Tecklenburg 1225 in einen der größten Kriminalfälle des Mittelalters verwickelt, die Ermordung des Kölner Erzbischofs Engelbert von Berg. Nachdem die Grafschaft später lange zu Bentheim gehört hatte, kam sie im frühen 18. Jahrhundert an Preußen. Berühmt war damals das Tecklenburger Löwent-Linnen, ein qualitativvolles Hanfleinen, das in der Legge – der Leinenprüfstelle – seinen Stempel erhielt. Sie befand sich seit Mitte des 17. Jahrhunderts in einem Torhaus, das heute vor allem für Kunstausstellungen genutzt wird. Berühmt wurde Tecklenburg zudem, weil sich hier eher als anderswo Widerstand gegen die Hexenverbrennungen regte. Der sogenannte „Hexenpfad“ gehört – wie die Freilichtbühne auf der Burg – zu den vielen touristischen Attraktionen des Ortes.



Otto Modersohn (1865–1943) malte Tecklenburg von 1884 bis 1892 mehrfach.

auch erwachsene Fans an, ist doch – laut Nietzsche – in jedem Mann ein Kind versteckt, das spielen will. Wobei der Verhaltensforscher Konrad Lorenz ergänzend gerne die Frage seiner Ehefrau zitierte: „Wieso versteckt?“ ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Bernd Hegert



Holger Düty/piclease

WER KLOPFT?

Spechte sind zuverlässige Informanten: Jede Art hat ganz charakteristische Ansprüche an ihren Lebensraum. Durch ihre Anwesenheit oder ihr Fehlen teilen uns die gefiederten Zimmerleute also viel über den Zustand eines Waldes oder einer alten Parkanlage mit. Als sogenannte „Zeigerarten“ sind Spechte auch deshalb gut geeignet, weil man sie ganzjährig beobachten kann. Im Gegensatz zu vielen anderen Insektenfressern unter den Vögeln ziehen sie im Herbst nicht nach Süden. Selbst wenn man sie nicht „persönlich“ in ihrem Revier antrifft, kann man immer noch ihre typischen Spuren finden: aufgemeißeltes Totholz, Nisthöhlen oder Spechtschmieden.

Von Dezember bis März lassen sich Spechte sogar besonders gut beobachten, weil die kahlen Bäume einen besseren Durchblick erlauben. Außerdem beginnen viele Spechte bei klarem Wetter schon ab Januar mit der akustischen Reviermarkierung. Für ihre artspezifischen Trommelwirbel benutzen sie am liebsten abgestorbene Äste im Wipfel einer Baumkrone. Wo Totholz fehlt, testet der Buntspecht schon mal Dachantennen oder Blechverkleidungen auf ihre Resonanz.

DER BUNTSPECHT – EIN ALLROUNDER

Dass der Große Buntspecht alle anderen Verwandten an Häufigkeit weit überflügelt, dürfte daran liegen, dass er nicht ausschließlich Insekten frisst, sondern auch pflanzliche Nahrung verwertet. Im Winter können Sämereien fast die Hälfte seiner Diät ausmachen – man muss als Specht nur gelernt haben, wie man etwa die Samen aus sperrigen Fichtenzapfen herausholen kann: Dazu erweitert er an Baumstümpfen kleine Spalten, klemmt dann das Werkstück ein und bearbeitet es anschließend mit dem Schnabel. Unter einer solchen Spechtschmiede sammelt sich nicht selten eine ganze Halde geleerter Fruchtstände. Einige Buntspechte haben darüber hinaus ein Faible für Flüssiges. Sie können im Frühjahr die Rinde von Birken,

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung besitzt etwa 1.500 Hektar Wald und Obstwiesen, in denen alle sechs heimischen Spechtarten vorkommen. So etwa der Grünspecht im Rotbachtal und der Grauspecht im Urfttal in der Eifel, der Schwarzspecht zum Beispiel in der Buchennaturwaldzelle Hermannsberg im Teutoburger Wald.

Ganz schön eng, diese Tür. Der Grünspecht liebt die Nachbarschaft von Höhlenbäumen und Wiesen mit Ameisennestern. Alte Streuobstwiesen sind ein idealer Lebensraum.

WUSSTEN SIE SCHON ...

- ... dass Spechte ihre Schwanzfedern beim Klettern wie ein drittes Bein benutzen? Sie sind erheblich steifer als normale Federn. Als elastisches Widerlager helfen sie, in senkrechter Sitzhaltung das Körpergewicht zu verteilen.
- ... dass die Innenzehen der Spechte fast um 180° drehbar sind? Der Wendezeh kann wahlweise nach vorn oder nach hinten gerichtet sein. Das sorgt in jeder Position für optimalen Halt.
- ... dass der Grünspecht die längste Zunge aller heimischen Vogelarten hat? Er kann sie bis zu zehn Zentimeter weit aus dem Schnabel vorstrecken, das entspricht einem Drittel seiner eigenen Körperlänge. Damit kann er Ameisen aus ihren Gängen holen, ohne deren Bau aufbrechen zu müssen.
- ... dass die Trommelwirbel des Schwarzspechts bis zu zwei Kilometer weit hörbar sind? Diese Reichweite entspricht etwa dem Radius des Reviers. Fremde Artgenossen werden so schon an der Reviergrenze „fernmündlich“ gewarnt.
- ... dass die Spechtjungen in der Höhle anfangs zu einer sogenannten Wärmepyramide zusammerrücken? Auf diese Weise kühlen sie nicht aus, wenn die Eltern auf Futtersuche sind.
- ... dass Spechte nicht nur in der Brutzeit, sondern ganzjährig in Baumhöhlen schlafen? Die meisten haben in ihrem Revier mehrere „Schlafzimmer“, zwischen denen sie unregelmäßig wechseln. Schlafhöhlen sind oft einfacher gebaut und nicht so tief wie die für die Kinderstube.



Erich Thielscher/piclease

Auch der Grauspecht kann seine Zunge weit ausfahren, um Insekten zu fangen.

Linden oder Eichen löchern und lecken dann den zuckerreichen Blutungssaft. Die Technik solcher „Schluckspechte“ wird Ringeln genannt, weil die Zapflöcher meist dicht nebeneinanderliegen und einen Ring um den Stamm bilden können.

MIT HARPUNE UND LEIMRUTE

Der Titel als Zimmermeister des Waldes gebührt zweifellos dem krähengroßen Schwarzspecht. Dabei steht die Zimmerfrau dem Zimmermann in Sachen Holzbearbeitung nicht nach, denn beide Partner wechseln sich beim Bau ihrer Höhle ab. Für diese dreiwöchige Arbeit in einem lebenden dicken Buchen- oder Kiefernstamm müssen sie im Schnitt über 150.000-mal zuhacken. Auch bei der Nahrungssuche ist der Schwarzspecht nicht zimperlich. Er weißelt die Verstecke von holzbewohnenden Käfer- und Wespenlarven so lange auf, bis er diese harpunieren und aus ihren Gängen ziehen kann. Dafür ist seine Zunge am Ende mit kleinen Häkchen besetzt. Anders als Schwarz- und Buntspecht, die im Wald leben, liebt der Grünspecht alte Obstwiesen, Parks oder Flussauen mit Pappeln. Früher betrachtete man seinen lachenden Balzruf als Ankündigung für Regenwetter. Tatsächlich rufen Grünspechte von Februar bis

April besonders intensiv, wenn eine Warmfront mit Niederschlägen anrückt. Beim Nestbau nimmt der Grünspecht den Weg des geringsten Widerstands, er bessert vorhandene Baumhöhlen einfach aus oder sucht Stämme mit Fäulnisherden. Sein Schnabel ist nämlich weniger ein Meißel als vielmehr ein Kombiwerkzeug aus Stechbeitel und Pinzette. Damit kann er morsches Holz aufhebeln oder die Gänge von Insekten erweitern. Seine Zunge ist von zähem Speichel überzogen, an dem die Kerbtiere wie an Fliegenpapier hängen bleiben. Den Grünspecht als Vogel der Täler und des Tieflandes vertritt im Mittelgebirge der Grauspecht. Beide haben eine ausgeprägte Vorliebe für Erdameisen und sind deshalb auch viel am Boden unterwegs. Ameisennester können sie sogar unter dem Schnee wiederfinden, vorausgesetzt, sie haben sich deren Lage schon im Herbst gemerkt. Übrigens, wer glaubt, die Gefieder unserer Spechte seien verräterisch farbig, der hat noch nie den Buntspecht an einer Birke oder den Grauspecht an einem bemoosten Buchenstamm gesucht. Solange die Vögel bewegungslos verharren, sind sie praktisch unsichtbar. Dafür sind ihre lauten Rufe umso auffälliger. ■

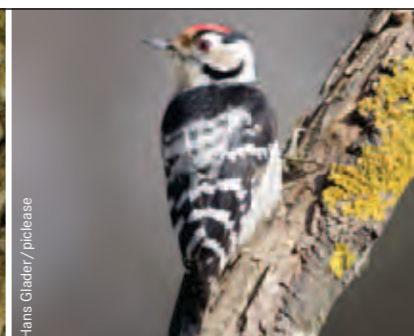
Text: Günter Matzke-Hajek



Hans Glader/piclease

Stefan Ott/piclease

Mittelspechte sind wählerisch, sie wollen alte Eichen. Der spatzen große Kleinspecht ruft ähnlich wie ein Turmfalke „kikikikiki“. In seiner Schmiede bearbeitet der Buntspecht einen Zapfen. Der Schwarzspecht demonstriert, wie wichtig die Schwanzfedern sind.



Daniela Köhler



Hans-Joachim Fünftück/piclease





Schöpfmühlenverein Dringenberg

SCHÖPFERISCHE WASSERKUNST

„Die Burg ist hoch / tief sitzt der Quell / ein Brunnen ist not / wohlan Rebell!“ So heißt es in der Sage vom Ritter Theudebert, der einst als Aufrührer ins Verlies von Burg Dringenberg gesperrt worden sein soll. Zwar stellte man ihm die Freiheit in Aussicht – doch nur, wenn es ihm gelänge, einen Brunnen in das harte Gestein zu graben, auf dem die Burg stand. Viele Jahre benötigte Theudebert für diese Mühsal, und als er sie endlich hinter sich gebracht hatte, da traf ihn noch am Tag seiner Befreiung ein tödlicher Schlag. Der Ritter hätte sich aber wohl ohnehin in seinen eigenen Brunnenschacht gestürzt, wäre ihm enthüllt worden, dass man in Dringenberg kurze Zeit später dazu übergehen sollte, Wasser einfach zur Burg hochzupumpen!

Burg und Stadt Dringenberg wurden um das Jahr 1320 auf einem knapp dreihundert Meter hohen Berg gegründet. Um die Wasserversorgung sicherzustellen, trieben die Einwohner – Ritter Theudebert ist ja nur eine Sagengestalt – zwei Brunnen rund vierzig

Meter tief in den Felsen. Der eine Brunnen, der in der Nähe des Rathauses entstand, bekam den schönen Namen Rumpelborn. Der andere lag im Burginnenhof. Seine gewaltigen Ziehräder, die in ihrer heutigen Form aus dem 19. Jahrhundert stammen, sind eine Sehenswürdigkeit, aber nicht sie begründen den Ruhm der Dringenberger Wasserkunst. Diese Ehre kommt vielmehr der Schöpfemühle zu, die man Mitte des 16. Jahrhunderts unterhalb des Ortes erbaute.

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte den Schöpfmühlenverein Dringenberg e. V. bei der Instandsetzung des technischen Denkmals.

Bei einem Besuch in dem Burgdorf, einem malerischen Stadtteil

von Bad Driburg im Eggegebirge, lohnt auch ein Abstecher zum historischen Rathaus. Es konnte ebenfalls mithilfe der NRW-Stiftung instand gesetzt werden und wird heute von den Vereinen als Begegnungsstätte für Ausstellungen und Kulturveranstaltungen genutzt. ■ www.dringenberg.de



Seit April 2011 fließt Wasser über das neue Rad der Schöpfemühle, das als Stahl-Holz-Konstruktion ausgeführt worden ist. Auch die Getriebe- und Antriebstechnik sowie die Dreizylinderkolbenpumpe wurden instand gesetzt. Der Clou: Einen Generator zur Stromerzeugung baute man zusätzlich ein.



Prinzipien funktionierende Anlage: Ein von einem Fließgewässer angetriebenes Mühlrad übertrug seine Bewegungsenergie auf eine Kolbenpumpe, die das kostbare Nass in röhrenartig ausgehöhlten Baumstämmen – den sogenannten Pipen, hochdeutsch Pfeifen – aufwärts transportierte.

Es war ein und derselbe Mann, der sowohl die Wasserkunst in Paderborn als auch die in Dringenberg initiierte: Landdrost Hermann von Viermunden. Im Falle Dringenbergs ließ er die Anlage in das rund vierhundert Meter entfernte, etwa sieben Meter tiefer liegende Tal der Öse setzen. Dieses Flüsschen brachte fortan das Mühlrad und damit die Pumpe in Schwung, die frisches Quellwasser hinauf zu Burg und Stadt beförderte. Oben angekommen lief es in ein großes Becken, den „Kump“, und wurde von dort zu insgesamt fünf Zapfstellen weitergeleitet. Die technische Meisterleistung schloss sogar ein kleines Aquädukt zur Überbrückung des Ösetals mit ein.

EIN NEUES MÜHLRAD

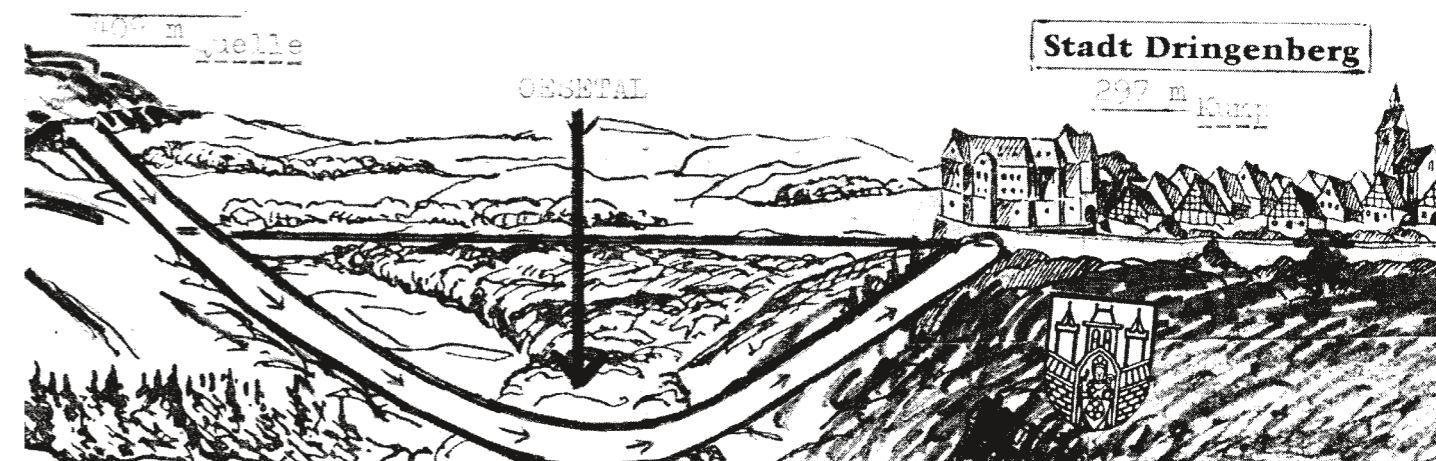
Die Dringenberger Wasserkunst war schöpferisch in jedem Sinne des Wortes. Sie schrieb überdies eine jahrhundertlange Geschichte, auch wenn sie dabei eine Reihe von Veränderungen erlebte. So ersetzte man relativ bald die Holz- durch Bleirohre, und 1731 entstand außerdem ein neues Mühlenhaus, dessen Keller noch heute existiert. Bis zum Jahr 1900 wurde das Wasserwerk mehrfach überholt,

wobei schließlich an die Stelle des alten Kumps ein neuer Hochbehälter mit rund 100 Kubikmetern Fassungsvermögen trat. Aber im Prinzip blieb das gesamte System noch bis 1965 in Betrieb. Erst dann übernahmen moderne Tiefbrunnen seine Aufgabe, und die alte Wasserkunst begann zu verfallen. Zum Glück wurde 1977 der Verein zur Erhaltung und Pflege der Schöpfemühle gegründet, dem es gelang, das bedeutende Beispiel für eine frühe städtische Infrastrukturmaßnahme wieder betriebsfähig zu machen.

Ab 1980 drehte sich das Mühlrad wieder und verrichtete danach noch über ein Vierteljahrhundert lang seinen Dienst. Schließlich aber war das Holz so marode, dass die ganze Anlage im Jahr 2007 erneut zum Stillstand kam. Es zeigte sich, dass auch die historische Dreizylinderkolbenpumpe in keinem befriedigenden Zustand war. Eine umfassende Sanierung erschien unvermeidlich, sollte ein für Nordrhein-Westfalen einzigartiges technisches Denkmal nicht für immer verloren gehen. Dank des bemerkenswerten bürgerschaftlichen Engagements und mithilfe der NRW-Stiftung und anderer Partner liefen die Arbeiten tatsächlich erfolgreich an. Selbst die Feuerwehr half mit, um Rohrleitungen frei zu machen. Seit 2011 ist die Schöpfemühle wieder funktionsfähig – ein technisches Denkmal, bei dem es im wahrsten Sinne des Wortes bergauf geht! ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Frank Grawe

Die Schöpfemühle transportiert nicht nur Wasser – sie wird auch von Wasser angetrieben. Das Quellwasser wurde ursprünglich vom Steinberg herbeigeführt, das Flüsschen Öse setzte das Schwungrad und damit die Pumpe in Bewegung, die das kostbare Nass in den Röhren nach oben drückte.





IM REICH DER FLIEGENDEN HIRSCHKE

Auch im Winter kann die Wanderung durch die Wälder bei Wesel ein Erlebnis sein.



Frank Grawe

Als Sympathieträger macht der seltene Hirschkäfer stellvertretend auch für andere Arten auf den Schutz von Totholzbewohnern aufmerksam.

SECHSBEINIGE GABELSTAPLER

Der Hirschkäfer ist der größte Käfer Europas. Nur die vier bis sechs Zentimeter großen Männchen besitzen die an ein Geweih erinnernden stark vergrößerten Beißzangen, Weibchen sind deutlich kleiner. Die erwachsenen Käfer sind nur im Sommer und erst ab der Abenddämmerung aktiv. Angelockt vom Duft paarungsbereiter Weibchen oder vom Geruch des Rindensaftes verletzter Eichen torkeln die „fliegenden Hirsche“ durch den Wald. Wenn sich zwei Männchen begegnen, versuchen sie, den Rivalen „auszuhebeln“, geradeso, als würde ein Gabelstapler eine Last aus dem Weg räumen. Die Käferweibchen legen nach der Paarung ihre Eier an die Basis verpilzter Baumstümpfe, in denen dann die Larven heranwachsen. Das dauert etwa sechs Jahre. Nach einer mehrwöchigen Puppenruhe schlüpfen die Käfer im Herbst. Sie bleiben aber noch bis zum späten Frühjahr des Folgejahres in der Erdhöhle, in der sie geschlüpft sind.

Würde uns ein Naturfreund erzählen, er habe gerade einen fliegenden Hirsch gesehen, würden wir ihm wohl einen Besuch beim Psychiater empfehlen. Bei den Niederländern dagegen gratuliert man derselben Person zu ihrer Beobachtung. Dort ist der „vliegend hert“, also der fliegende Hirsch die Bezeichnung für den Hirschkäfer. Das imposante Insekt bei seinem Schwärmflug zu sehen, ist zweifellos ein besonderes Erlebnis, und in einigen Eichenwäldern am Niederrhein kann man dieses Glück haben. Wenn es nach Klaus Kretschmer, dem Leiter der Biologischen Station des Kreises Wesel, geht, soll die Begegnung mit der besonderen Art in Zukunft häufiger möglich sein. Mit einem EU-Naturschutzprojekt werden derzeit die Lebensbedingungen für die „bodensauren Eichenwälder“ und ihre Bewohner verbessert.

Unweit der Stadt Wesel liegt eine der größten Wald- und Heidelandschaften am unteren Niederrhein, bestehend aus mehreren Naturschutzgebieten von landesweiter Bedeutung. Die Kette von Einzelflächen umfasst weit mehr als nur Eichenwälder auf Sandböden. Mosaikartig eingestreut sind Dünen mit Sandmagerrasen, Zwergstrauchheiden, Heideweiher, Zwischenmoore und Bruchwälder, landesweit selten gewordene Biotoptypen. „Ein solches Gebiet ist nicht zu ersetzen, wir tragen die Verantwortung dafür, diesen Schatz zu bewahren“, sagt Klaus Kretschmer, der Koordinator des Projekts.

ES GIBT VIEL ZU TUN ...

Zurzeit geht es darum, Versäumnisse und Fehlentwicklungen der Vergangenheit zu korrigieren. Einige Flächen sind vor Jahrzehnten mit gebietsfremden Kiefern, Fichten und Lärchen aufgeforstet worden, die sollen jetzt nach und nach durch heimische Laubbäume ersetzt werden. Zunächst werden dafür in den Nadelholzbeständen Baumgruppen beseitigt und Eichen gepflanzt. Die verbleibenden Nadelhölzer schützen die jungen Laubbäume gegen Spätfrost und

verhindern, dass sich am Boden ein geschlossener Grastepich bildet. Gleichzeitig muss die Spätblühende Traubenkirsche beseitigt werden. Dieses Gehölz aus Nordamerika ist für die aufwachsenden Eichen eine zu große Konkurrenz. Auch auf Moor- und Heidestandorten werden Gehölze entfernt. „Die unnatürlich dicht stehenden Bäume entziehen dem Moor zu viel Wasser, während sie auf den Sandrasen zu viel Schatten werfen.“ Die bis auf wenige Reste geschrumpften Heideflächen, die früher auf den flachen Dünen entlang der Lippe landschaftsprägend waren, sollen als Lebensraum für Zauneidechse, Schlingnatter und Heidelerche erweitert werden.

DIE HEIDEWEIHER UND IHRE BEWOHNER

Schließlich werden die kleineren und größeren Heideweiher wie das „Schwarze Wasser“ entschlammt, damit sich die ursprüngliche Ufervegetation regenerieren kann. „Wir gehen davon aus, dass sich dort das Froschkraut, eine vom Aussterben bedrohte Wasserpflanze, wieder erholt“, so Kretschmer, „und die Teiche sind dann auch wie-

der attraktive Laichgewässer für Frösche und seltene Moorlibellen.“ Noch herrscht winterliche Ruhe im Diersfordter Wald. Über den Baumkronen kreist ein Kolkrabenpaar, hier und da sieht man Kleinvögel durch die Zweige turnen oder eine Rötelmaus raschelt unter einem Brombeergestrüpp. Von den Moorfröschen, die im Frühjahr in den flachen Heideweiher laichen werden, ist noch nichts zu sehen. Synchronisiert durch ein paar milde Tage werden sie im März wie auf ein Kommando aus ihren Winterverstecken kommen und dem Wasser zustreben. Überall hört man dann die glucksenden Balzrufe der Männchen. Sobald die Weibchen innerhalb weniger Tage abgelaicht haben, verteilen sich die Tiere wieder in der Umgebung. Dann beginnt auch die Brutsaison der Zwergtaucher. Die kann man übrigens fast ganzjährig auf dem „Schwarzen Wasser“ beobachten. Wenn der Heideweiher zufriert, was jeden Winter geschieht, weichen die Wasservögel allerdings auf die nahe gelegene Lippe aus. ■

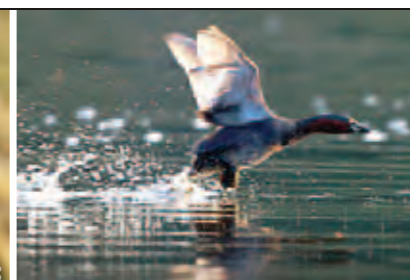
Text: Günter Matzke-Hajek | Fotos: Hans Glader



In bodensauren Wäldern bedeckt stets eine dicke Schicht aus Falllaub den Boden. Der mehr als hüfthohe Adlerfarn kommt damit gut zurecht. Artenreicher als die Krautschicht ist die Pilzflora. Der Leber-Reischling (links) sorgt an Eichen für farbige Akzente.



Holger Düty / picture



Im Frühjahr tanzen die Hormone – im März bei den Moorfröschen, im April beim Zwergtaucher. Zum Starten muss er 20 Meter Wasser treten.

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung beteiligt sich am Projekt „Bodensaure Eichenwälder mit Mooren und Heiden“. Dabei werden in sechs Naturschutzgebieten (Großes Veen, Diersfordter Wald/Schnepfenberg, Schwarzes Wasser, Drevnacker Dünen, Kaninchenberge und Lippeaue bei Schermbeck) die Lebensbedingungen für gefährdete Arten verbessert. Es gibt Rundwege und geführte Exkursionen. Kontakt: Biologische Station im Kreis Wesel (BSKW).

www.eichenwald.bskw.de





Blick in den Eingangsbereich der ehemaligen Zinkfabrik Altenberg.

HAMMER UND WIEGE

Frage: In welcher Wiege hat ein Dampfhammer Platz? Antwort: In Oberhausen, der „Wiege der Ruhrindustrie“. Dort präsentiert das LVR-Industriemuseum in einer ehemaligen Zinkfabrik nicht nur einen zehn Meter hohen Dampfschmiedehammer, sondern auch viele andere Maschinen, die dem Begriff Schwerindustrie alle Ehre machen. Das LVR-Industriemuseum, das in insgesamt sechs rheinischen Städten vertreten ist, hat an seiner Zentrale in Oberhausen gleich mehrere Standorte. Die Spuren der ersten Eisenhütte im Revier lassen sich hier ebenso entdecken wie die älteste Arbeitersiedlung des Ruhrgebiets. Im Oberhausener Hauptbahnhof verbinden sich überdies Industriegeschichte und moderne Kunst.

Ein segelförmiges Edelstahldach überspannt den industriearchäologischen Park an der ehemaligen St. Antony-Hütte in Oberhausen-Osterfeld. Es schützt den Ort, wo Mitte des 18. Jahrhunderts die Ruhr-

industrie geboren wurde – damals in Form eines Hochofens, der noch mit Holzkohle arbeitete. Die St. Antony-Hütte wurde später Teil der Firma „Jacobi, Haniel und Huysen“ (JHH), was die Verbindung zu einem ande-

ren historischen Ereignis herstellt. Denn JHH veranlasste 1846 den Bau der ersten Arbeiterkolonie im Revier. Die heute denkmalgeschützte Siedlung bekam den sprechenden Namen „Eisenheim“. Als Schau-

platz einer mehrteiligen Doku-Soap des WDR besuchte sie der Oberhausener Industriegeschichte vor einigen Jahren sogar TV-Ruhm.

WIE MAN STAHL ZERREISST

Mitte des 19. Jahrhunderts begann mit dem endgültigen Übergang zum Steinkohlekoks der eigentliche Boom der Ruhrindustrie. Diese Geschichte erzählt das Industriemuseum in der ehemaligen Zinkfabrik Altenberg. Riesige Originalmaschinen sind hier die Stars der Ausstellung, und es ist unmöglich, die monumentale Vielfalt der Formen und Konstruktionen nicht zu bewundern. Das ändert allerdings nichts daran, dass die dröhnende und glühende Welt all der Walzen, Fräsen und Öfen auch eine Welt der Abgase, Stäube und Unfallrisiken war. Gerade die Schwefelgase und Schwermetalle der Zinkproduktion machten oft schon Männer von Mitte vierzig zu Invaliden.

Die Oberhausener Ausstellung veranschaulicht auf über 3.000 Quadratmetern ein breites Spektrum der Industrie- und Sozialgeschichte an Rhein und Ruhr. Lebendige Anschaulichkeit ist dabei Trumpf: Regelmäßig wird zum Beispiel vor den Augen der Besucher Stahl zerrissen. Wem es gelingt, rund 150 Pkw an einem etwa zwanzig Zentimeter langen Stahlstab aufzuhängen, kann den Versuch zu Hause nachahmen. Im Museum bringt eine spezielle Materialprüfmaschine die notwendige Zugkraft dafür auf.

MOBIL AUF SCHIENEN

Zugkräftig – das war auch die Eisenbahn, ohne die es den „Kohlenpott“ nie gegeben



„Möller“ ist ein altes Wort für „Mischung“. In der Möllertraube mischen sich Erz, Koks und Kalk.

DIE MÖLLERTRAUBE UND DER WEIN

Zugegeben – die meterhohe „Möllertraube“ im LVR-Industriemuseum hat mit edlem Rebsaft nichts zu tun. Es handelt sich vielmehr um den aus Erz, Koks und Kalk zusammengebackenen Inhalt eines erkalten Hochofens.

In Nierstein am Rhein aber gibt es tatsächlich ein Weingut, das nach der Oberhausener „St. Antony“-Hütte benannt ist!

Der Mutterkonzern Gutehoffnungshütte hatte es 1912 als Anhängsel einer Kalksteingrube erworben. Kurioserweise trennte sich das Unternehmen wenige Jahre später zwar von dem Kalkvorkommen, führte das Weingut jedoch weiter. Unter dem Namen St. Antony existiert es bis heute, auch wenn es inzwischen nicht mehr zu einem Konzern der Schwerindustrie gehört.

hätte. Eine riesige Krupp-Dampflok von 1942 unterstreicht das in der Ausstellung wirkungsvoll. Die Mobilität auf Schienen begann im Revier allerdings schon rund 100 Jahre früher. Daran erinnert das bewegliche Messingmodell einer „Teckel-Lok“, der Urahnin aller Werkbahnen. Sie wurde von der schon erwähnten Firma JHH gebaut, die sich später unter dem Namen Gutehoffnungshütte zu einem der größten Montan- und Maschinenbau-Unternehmen der Welt entwickeln sollte.

Keinesfalls versäumen darf man den Museumsbahnsteig im Oberhausener Hauptbahnhof, der nur wenige Schritte entfernt ist. Bei Dunkelheit sorgen hier Leuchtbänder auf den Gleisen für bewegte Lichteffekte in wechselnden Farben. Ein historischer Zug

mit Schlackewaggon und Roheisenmischwagen ist hingegen für immer angehalten worden.

Die Gestaltung des Museumsbahnsteigs folgt Ideen des Ateliers Stark, das (zusammen mit dem Atelier Tank-FX) auch den Verein Kultur im Turm e. V. (kurz: kitev) gegründet hat. In mehreren Geschossen des ehemaligen Wasserturms am Oberhausener Bahnhof hat die Initiative jüngst ein „Labor für ausgefallene Interventionen“ eröffnet. Es geht um Kunstaktionen, die vom industriellen Umfeld beeinflusst sind und zugleich selbst darauf zurückwirken – so wie es auch beim Museumsbahnsteig der Fall ist. ■

Text: Ralf J. Günther
Fotos: LVR-Industriemuseum



Mitten im Getriebe des Oberhausener Hauptbahnhofs bietet der Museumsbahnsteig (links) moderne Kunst und erinnert zugleich an vergangene Zeiten. Von hier sind es nur wenige Schritte bis zur ehemaligen Zinkfabrik Altenberg (rechts).



Bernad Heigert

Die archäologische Ausgrabung an der „Wiege der Ruhrindustrie“ – der ehemaligen Eisenhütte St. Antony in Oberhausen-Osterfeld – gehört ebenfalls zum LVR-Industriemuseum. Zusätzlich informiert eine Ausstellung über die Geschichte von St. Antony.

BLICKPUNKT

Die NRW-Stiftung unterstützte die Gesellschaft zur Förderung des Rheinischen Industriemuseums e. V. beim Kauf eines Modells der Lokomotive „Teckel“ für das Museum und später auch bei der Erschließung der benachbarten archäologischen Grabungsstätte an der früheren St. Antony-Hütte für Besucher. ■ www.rim-oberhausen.de

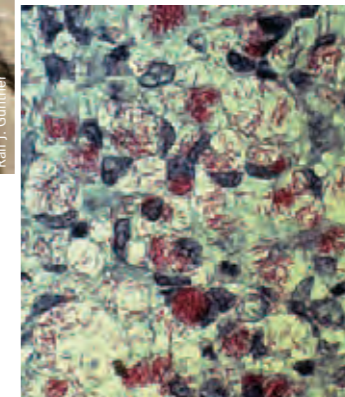




Siechenmantel, Stock und Klapper waren Vorschrift. Vorn: Kinderhaus um 1826.



Der „Klappermann“ von Köln-Melaten begleitete die Kranken außerhalb ihres Bezirks. Rechts: Der Name des „Seufzertals“ erinnert in Arnberg an die Leprakranken, die hier lebten. Gliedmaßen gehen nicht direkt durch Lepraerreger (hier rot unter dem Mikroskop) verloren, sondern weil Verletzungen und Entzündungen nicht mehr wahrgenommen werden.



GOTTES KINDER VOR DEN TOREN DER STADT

Münster im Jahr 1628: Als der Barbier Jost Heerde, der seit einiger Zeit kränkelt und unter Hautveränderungen leidet, zum Stadtarzt geht, bestätigt sich ein schlimmer Verdacht – Lepra! Jost weiß, dass das den Ausschluss aus der Gesellschaft bedeutet, schließlich nennt man seine Krankheit nicht umsonst den „Aussatz“. Nur wenn er es schafft, im Leprosenheim unterzukommen, wird ihm die völlige Verelendung erspart bleiben. Nach einer weiteren Untersuchung in der Nachbarstadt Hamm nimmt ihn das Heim auch tatsächlich auf, allerdings nur vorläufig, denn das letzte Wort haben die Leprabeschauer in Köln. Die jedoch halten Jost für gesund! Er muss zurück in sein Haus, wo sich sein Zustand rasch verschlechtert. Die Nachbarn meiden ihn, seiner Familie aber droht nun ebenfalls die Ansteckung.

Da Jost Heerde das Bürgerrecht in Münster besaß, stand ihm das Leprosenheim vor der Stadt prinzipiell offen. Notwendig war allerdings eine anerkannte Einstufung als „melatisch“, wie eine alte Form von „malade“, also krank, lautete. Die Entscheidung wurde in Köln gefällt, wo einerseits die Universitätsmediziner, andererseits aber auch die Aussätzigen selber über Verdachtsfälle urteilten – Letztere, weil sie als Bewohner des größten Siechenheims in Deutschland erzwungenermaßen große Erfahrung mit der Lepra hatten. Dieses Siechenheim lag westlich der Stadt auf dem Gelände des

jetzigen Kölner Zentralfriedhofs. Noch immer kann man auf dem „Melatenfriedhof“, der heutzutage vor allem als Ruhestätte prominenter Persönlichkeiten wie Willy Millowitsch oder Dirk Bach bekannt ist, die Kapelle der einstigen Siechenanstalt besuchen.

ZWISCHEN LEBEN UND TOD

Es klingt makaber, dass sich in unmittelbarer Nähe zum Kölner Leprosenheim eine Richtstätte befand, die unter anderem durch Hexenverbrennungen traurige Berühmtheit



Historische Lepraklapper, mit der die Aussätzigen sich bemerkbar machen mussten.

Henri Kugener

erlangte. Doch hatte die Gesellschaft auch über die Aussätzigen ein Urteil gesprochen: Rechtlich gesehen zählte man sie zu den Verstorbenen. Zwar bildete das Melaten-Leprosorium eigentlich eine durchaus lebendige Ansiedlung mit Wohnhäusern, Scheunen und Ställen, ja sogar einem Wirtshaus. Der gesamte Komplex wurde aber durch eine Mauer von der Außenwelt abgeschlossen. Das entsprach einer kirchlichen Bestimmung von 1179, die den Aussätzigen die Gemeinschaft mit den Gesunden untersagte, zugleich aber auf die Schaffung von Siechenanstalten drang, damit die Betroffenen nicht irgendwo dahinvegetieren mussten.

In NRW erinnern noch viele Stätten an das Schicksal der Aussätzigen. So findet man zum Beispiel in Essen-Rüttenscheid eine Siechenkapelle aus dem 15. Jahrhundert. Ähnlich wie der Kölner Melatenfriedhof erinnert überdies in Aachen das „Gut Melaten“ an ein ehemaliges Leprosorium. Auch im Arnberger „Seufzertal“ mussten die Erkrankten früher ein mitunter recht langes Leben im Abseits führen. Denn anders als die Pest, deren Seuchenzüge in rasendem Tempo zahlreiche Opfer hinwegraffen können, tötet die Lepra nicht kurzfristig. Für die meisten Menschen ist sie sogar völlig unge-

fährlich. Aber auch die etwa fünf Prozent der Infizierten, die – manchmal erst Jahre oder Jahrzehnte nach der Ansteckung – tatsächlich erkranken, können danach noch lange leben.

Bricht die Lepra aus, überschwemmen bei manchen Verlaufsformen Billiarden (!) von Bakterien den Körper. Knotige Hautveränderungen entstehen dabei zusammen mit einem Einsinken der Nase die Gesichtszüge. Bei anderen Lepraerkrankungen, die zu Ner-

venentzündungen und Lähmungen führen, spüren die Betroffenen keine Verletzungen und Verbrennungen mehr und büßen dadurch oft Finger oder sogar ganze Gliedmaßen ein. Der Tod tritt meist erst durch Folgeerkrankungen ein, die der geschwächte Körper nicht mehr einzudämmen vermag. Gegen den Lepraerreger, den der Norweger Gerhard Hansen 1873 erstmals isolierte, gibt es inzwischen sehr wirkungsvolle Arzneikombinationen. Immer noch infizieren sich aber weltweit Jahr für Jahr zweihunderttausend >>



Die Siechenschau beurteilte, ob tatsächlich Aussatz vorlag.

DIE GROSSE SIECHENBANDE

Krankheit als Tarnung – das war das kriminelle Konzept einer Bande, die von 1698 bis 1712 im Rheinland zahlreiche Raubmorde beging. Ihre Mitglieder benutzten Leprosenheime in Köln, Düsseldorf, Ratingen und anderswo als Rückzugsbastionen vor einer Justiz, die im Umfeld der gefährlichen Lepra offenbar ungenügende Ermittlungen anstellte. Erst die prahlsüchtigen Enkel des Bandenchefs, die sich mit den Untaten ihres Großvaters brüsteten, ließen die Räuber schließlich auffliegen. Im 18. Jahrhundert wurde die Lepra im Übrigen so selten, dass in vielen Siechenhäusern kaum noch wirkliche Kranke lebten. Stattdessen gab sich manch einer als aussätzig aus, nur um sich eine bequeme Versorgung zu sichern. Auch deswegen wurden schließlich die meisten Lepraanstalten endgültig aufgelöst.



Links: Das Lazarushäuschen in Kinderhaus. Oben: Ein Schuh für krankheitsbedingt deformierte Füße, daneben eine Moulage, ein Wachsmodell, das lepröse Hautveränderungen demonstriert. Rechts: Das Lepramuseum in Münster von außen.

>> Menschen, vor allem in Entwicklungsländern. In Europa erreichte die Lepra im 13. Jahrhundert ihren Höhepunkt. Im 17. und 18. Jahrhundert begann sie bei uns aus nicht völlig geklärten Gründen allmählich zu verschwinden.

DIE KINDER GOTTES

Das Leprosenhaus bei Münster wurde erstmals im Jahr 1333 erwähnt. Sein Name ist heute auf einen ganzen Stadtteil übergegangen: Münster-Kinderhaus. Denn als „arme Kinder Gottes“ wurden die Kranken früher oft bezeichnet. Das Haus, in dem sie lebten, wurde zwar 1840 abgerissen, aber auf dem umgebenden Gelände stößt man immer noch auf beeindruckende Spuren der Vergangenheit. So ist in einer Mauer die ehemalige Durchreiche zu erkennen, durch die Lebensmittelspenden in den Isolationsbereich gelangen konnten. Nur wenige Meter entfernt steht das dem Lepraschutzheiligen geweihte Lazarushäuschen. Mit Inschriften

forderte es die Vorbeikommenden zu Geldspenden auf, die in den „Armenpost“ geworfen werden konnten, einen eigens dafür vorgesehenen Sammelkasten. Dominiert wird das historische Ensemble am nördlichen Stadtrand Münsters von einem langgestreckten Fachwerkbau aus dem 17. Jahrhundert, der damals allerdings nicht mehr als Leprosorium, sondern als Armenhaus genutzt wurde. In einem direkt anschließenden kleineren Gebäude, in dem früher die Dienstwohnung der Verwalter lag, hat seit 1986 das Museum der „Gesellschaft für Leprokunde“ seinen Sitz. Texttafeln und Vitrinen konnten jüngst mithilfe der NRW-Stiftung neu gestaltet und durch ein Leitsystem besser erschlossen werden. Deutlich wird dabei, wie groß das Problem Lepra in Ländern wie etwa Nepal nach wie vor ist.

RISIKO GÜRTELTIER

Das Museum in Münster befasst sich mit der lokalen und der globalen Geschichte der

Lepra, mit ihren Spiegelungen in der Kunst und mit medizinischen Aspekten. Man erfährt zum Beispiel, warum das Hantieren mit Klappern einst zu den Pflichten der Kranken gehörte, wie der Tagesablauf in einem Leprosorium aussah und dass Gürteltiere Lepra verbreiten können, ohne selbst Symptome zu entwickeln. Keinesfalls darf man den Besuch im direkt benachbarten Kinderhauser Heimatmuseum versäumen – dort setzt sich die Lepraexposition fort, zusätzlich enthält die reiche heimatgeschichtliche Sammlung weitere Exponate zum münsterschen Leprosorium. Natürlich hört man in Münster-Kinderhaus auch mehr über das Schicksal des eingangs erwähnten Barbiers Jost Heerde: Aufgrund seiner verzweifelten Eingaben an den Rat der Stadt Münster fand er schließlich doch noch dauerhafte Aufnahme im Leprosorium. Dort lebte er immerhin noch über zweieinhalb Jahrzehnte, bis er 1657 starb. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Bernd Hegert



Dr. Ralf Klötzer, Vorsitzender der Gesellschaft für Leprokunde, und GfL-Vorstandsmitglied Petra Jahnke.

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte die Gesellschaft für Leprokunde e.V. bei der Neugestaltung des Museums und seiner Außenanlagen. Das 1986 gegründete, ehrenamtlich organisierte Museum im Norden der Stadt Münster gilt als bundesweit einzigartig. Die Adresse: Kinderhaus 15 in 48159 Münster, Tel.: 0251 525295.

www.lepramuseum.de



Einmal im Monat treffen sich die Domkidz, um sich intensiv mit ausgewählten Objekten aus dem Dom – wie dem berühmten Marienschrein – zu befassen.

„ICH ZEIG EUCH DEN DOM“

Nur in Aachen gibt es ein Bauwerk, das so eng wie kein anderes mit Kaiser Karl dem Großen verbunden ist: seine Pfalzkapelle, der Aachener Dom. 1978 wurde er als erstes Denkmal in Deutschland zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt, und täglich werden hier Führungen in verschiedenen Sprachen angeboten. Ein besonders lehrreiches Erlebnis sind die Rundgänge mit den „Domkidz“: Das sind etwa 20 speziell geschulte Kinder und Jugendliche, die Gleichaltrigen – aber auch Erwachsenen – kenntnisreich und mit viel Begeisterung Architektur, Ausstattung und die Geschichte des Doms erläutern.

Kinder drücken sich nicht nur anders aus als Erwachsene, sie nehmen Räume auch anders wahr und haben andere Fragen. Und „wer sich nicht traut zu fragen, bleibt dumm“, sagt Elisabeth Sous (15), die sich mit ihrer jüngeren Schwester Johanna (13) seit mehreren Jahren in der Gruppe ehrenamtlich engagiert. Gut zu erkennen sind die Domkidz an ihren leuchtend roten T-Shirts mit der Aufschrift „Ich zeige euch den Dom“. Die Kunsthistorikerin und langjährige Domführerin Agnes Wirtz hatte 2001 dazu den Anstoß gegeben – sie gehört damit zu den Pionierinnen dieser Art der Kulturvermittlung. Wirtz ist auch Autorin des Buches „Das Kinder-Dombuch. Mit Zeitgeistern unterwegs im Aachener Dom“, das 2003 erschienen ist und Pflichtlektüre der jungen Domführer ist.

MIT LEISTUNGSSCHEIN

Heute werden die Kidz von Anne Dünnwald und Kathrin Steinhauer betreut, die die 9- bis 16-jährigen Jungen und Mädchen in Etappen schulen. Sind sie dann in der Lage, zu einzelnen Sehenswürdigkeiten wie etwa

Königsthron und Barbarossa-Leuchter mit eigenen Worten faktenreich und ausführlich zu erzählen, erhalten sie eine Art Leistungsschein. Wenn sie zwölf davon haben, dürfen die Domkinder selbst durch das Bauwerk führen. Einer der Orte im Dom, den die Kidz näher vorstellen, ist der Marienschrein, bei dessen aufwendiger Restaurierung auch

die NRW-Stiftung half. Über ihn gibt es sehr viel zu sagen, deswegen erweitern die Domkidz ständig ihr Wissen. Und Johanna Sous weiß bereits: „Je mehr Führungen man macht, desto selbstbewusster wird man auch.“ ■

Text: Hanna Maria Sobotka | Foto: Mark Ansorg



Dass sie die Einnahmen aus den Führungen zur Erhaltung des Domes zur Verfügung stellen, ist für alle Domkidz Ehrensache.

BLICKPUNKT



Das besondere Engagement der Aachener Domkidz wird zurzeit auch durch das Projekt „Unser Denkmal – Wir machen mit.“ vorgestellt, das sich gezielt an Ehrenamtliche in der Bau- und Bodendenkmalpflege in NRW richtet. Viele Tipps und Informationen bieten eine umfangreiche Broschüre, eine Internetseite und eine Wanderausstellung, die 2014 noch in Oberhausen und in Arnberg zu sehen sein wird.

www.unser-denkmal.de und www.domkidz.de





BESUCH BEI KÖNIG GOLDEMAR

Burg Hardenstein wurde um 1350 von den Herren von Hardenberg erbaut.



Im März 2010 stürzte eine Zwischenmauer der Hauptburg ein. Umfangreiche Sicherungsarbeiten waren notwendig, um die malerische Ruine wieder für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.



Zu alten Burgen gehören alte Mären. Nicht überall trifft man aber auf eine so prominente Sagengestalt wie im Falle von Burg Hardenstein an der Ruhr. Der Zwergenkönig Goldemar, der hier sein Unwesen trieb, kommt schon in mittelalterlichen Texten vor. Im 19. Jahrhundert haben sich unter anderem die berühmten Brüder Grimm mit ihm befasst. Inzwischen ist sein Ruf international, denn es finden sich sogar in der englischen und italienischen Wikipedia Artikel über ihn. Der unsichtbare Goldemar, auch Volmar genannt, soll einst einen Küchenjungen umgebracht haben, der ihm mit einer List die Tarnkappe zu entreißen versuchte. Damit habe der Niedergang der zuvor blühenden Burg begonnen – die jedoch zum Glück auch als Ruine ein sehr reizvolles Ziel an der Ruhr ist.

Im Südwestturm von Burg Hardenstein kennt man zwar noch heute „Goldemars Kammer“, aber man darf Entwarnung geben: Über das Schicksal der altherwürdigen Feste wachen längst ausgesprochen gute Geister. Der Verein „Burgfreunde Hardenstein“ wurde 1974 gegründet, um die alten Mauern aus Ruhrsandstein vor dem endgültigen Verfall zu bewahren. Mitte des 14. Jahrhunderts waren sie durch die Herren von Hardenberg errichtet worden. In der Nähe der Burg fand schon frühe Bergbautätigkeit statt. Viele Stollen finden sich noch heute im Hardensteiner Tal. Schon im 16. Jahrhundert kaum noch für Wohnzwecke genutzt und durch bauliche Vernachlässigung im 18. Jahrhundert begannen die Gebäude schließlich mehr und mehr zu verfallen.

AUF NACH HARDENSTEIN

Aktuelle Sicherungsarbeiten, die eine zeitweilige Zutrittssperre erzwingen hatten, konnten im Sommer 2012 abgeschlossen werden. Die Burgfreunde warben dafür engagiert um finanzielle Hilfe, an der sich die NRW-Stiftung maßgeblich beteiligte. So wurde die Zukunft einer geschichtsträchtigen Stätte gesichert, ohne die dem Ruhrtal eine malerische Attraktion fehlen würde. Nicht ohne Grund trägt die hier

verkehrende Fähre, übrigens die einzige auf der Ruhr, den Namen „Hardenstein“. Ob zu Fuß, per Rad, mit dem Schiff oder sogar mit dem Museumszug des Eisenbahnmuseums Bochum-Dahlhausen – Burg Hardenstein und der sehenswerte Bergbauwanderweg Muttental mitsamt der historischen Zeche Nachtigall sind immer einen Ausflug wert. Kein Zweifel: Der Fluch von König Goldemar – Burg Hardenstein solle künftig so unglücklich sein, wie sie vormals glücklich gewesen war – hat seine Wirkung längst verloren! ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Burgfreunde Hardenstein, J. Purbst

BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte die Burgfreunde Hardenstein e. V. bei der Restaurierung der denkmalgeschützten Burg ruine bei Witten im Ruhrtal, die seit dem Sommer 2012 wieder ganzjährig öffentlich zugänglich ist. Informationen unter:

www.burgfreunde-hardenstein.de



Die Remise der Villa Schmidt in Elberfeld beherbergt heute die Kindertagesstätte „Stoppelhopper“.

ZEITREISE MAL DREIZEHN

Im Tal der Wupper leben Menschen schon seit Jahrtausenden, in Wuppertal hingegen erst seit 1930 – denn da erst bekam die im Jahr zuvor gegründete Stadt ihren heutigen Namen. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Industrialisierung im „gewerbefleißigen Wuppertale“, wie es ein Schriftsteller einst nannte, längst für gewaltige Veränderungen gesorgt. Vor allem die berühmten Textilfabriken trugen dazu bei. Wie aber soll man sich heute noch einen Weg durch die verwirrend-vielfältige Geschichte einer der ältesten Industrieregionen Deutschlands bahnen? Ganz einfach: zu Fuß.

Sein reiches Erbe an historischen Unternehmervillen, Arbeitersiedlungen, Fabrikhallen, Kraftwerken, Schankwirtschaften und vielem mehr macht Wuppertal zu einem Eldorado der Industriegeschichte. Das faszinierende Puzzle fügt sich allerdings nicht sofort zu einem Gesamtbild zusammen. Mit viel Engagement hat daher die „Geschichtswerkstatt Wuppertal“ eine Idee umgesetzt, die im wahrsten Sinne des Wortes Schritt für Schritt durch die Vergangenheit führt: Dreizehn beschilderte Stadtteilrouten zeichnen das Werden von Gewerbe, Industrie und Siedlungsentwicklung nach – von der frühen Suche nach Eisenerzen über die Textilfabrikation bis hin zum Verkehr, der in Wuppertal schon durch die Schwebebahn ein ganz besonderes Kapitel ist.

BARMER ARTIKEL WELTWEIT

Auf einer der Routen erfährt man zum Beispiel, wie die „Barmer Artikel“ die Welt eroberten, sprich: Spitzen, Litzen, Bänder und andere Wuppertaler Flechtwaren. Natürlich ist Industriegeschichte stets auch Sozialgeschichte. Insbesondere Arbeiterleben und -kultur werden daher immer wieder thematisiert. „Es herrscht ein schreckliches Elend unter den niederen Klassen, besonders den Fabrikarbeitern im Wuppertal; syphilitische und Brustkrankheiten herrschen in einer Ausdehnung, die kaum zu glauben ist“, notierte 1839 der damals erst 19-jährige Friedrich Engels, selbst Sohn eines Baumwollfabrikanten. Das Haus, in dem er aufwuchs, gehört heute zum „Historischen Zentrum Wuppertal“. Hier befindet sich auch das „Museum für Frühindustrialisierung“, das als zentraler Anker- und Infopunkt für die Industrierouten dient. Nicht verpassen: Im Multivisionsraum des Museums werden Gerüche, Lärm, Hitze und Vibrationen einer alten Textilfabrik am eigenen Leibe erfahrbar. ■

Text: Ralf J. Günther | Fotos: Lars Langemeier



Oben: Im Jahr 1775 wurde das Haus errichtet, in dem Friedrich Engels (1820 – 1895) zwar nicht zur Welt kam, aber aufwuchs. Unten: Der Bautradition des Bergischen Landes folgend ist auch das denkmalgeschützte Empfangsgebäude des ehemaligen Bahnhofs Beyenburg an der Wupper-Talbahn mit Schiefer verkleidet.



BLICKPUNKT



Die NRW-Stiftung unterstützte die Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins e. V., Abteilung Wuppertal, bei der Realisierung von 13 Rundwegen zum Thema „Fäden, Farben, Wasser, Dampf“. Ausführliche Informationen unter:

www.bgv-wuppertal.de



HALLO HEIMAT! – LEBEN IN NRW

■ Karnevalshochburg, Nationalpark, Tagebauregion, wegweisende Erfindungen oder Deutschlands größter Chemiestandort – Nordrhein-Westfalen hat viel zu bieten und all das kann Thema einer Facharbeit werden. Eine Facharbeit ist die erste wissenschaftliche Arbeit, die Schülerinnen und Schüler in der Oberstufe an Gymnasien, Gesamtschulen und Berufskollegs schreiben. Viele Fragen stellen sich Jugendlichen, wenn die konkrete Themenfindung der Facharbeit ansteht: Welchen Schwerpunkt lege ich der Arbeit zugrunde? Kann ich ein Thema wählen, das mich auch im Alltag beschäftigt? „Hallo Heimat! Leben in NRW“ heißt der neue Wettbewerb, der im Schuljahr 2013/2014 als Pilotprojekt für die Schülerinnen und Schüler der Region Südwestfalen startet. Dabei werden sie motiviert, eine Facharbeit mit Bezug zu ihrer Heimat Nordrhein-Westfalen zu schreiben.

„Durch ‚Hallo Heimat‘ haben die Jugendlichen gemeinsam mit der betreuenden Lehrkraft die Möglichkeit, spannende Themen für ihre Facharbeit vor der eigenen Haustür zu finden. So schlagen sie eine Brücke zwischen wissenschaftlichem Arbeiten und ihrer eigenen Lebenswelt“, erklärt Schulministerin Sylvia Löhrmann. Zu den Themen sagt Harry Kurt Voigtsberger, Präsident der NRW-Stiftung: „Es geht um regionale Themen mit zeitgenössischen oder historischen Fragestellungen. Auch kulturelle oder gesellschaftliche Veränderungen sollten dabei eine Rolle spielen.“

■ Der Wettbewerb wird von der NRW-Stiftung und der Stiftung Partner für Schule NRW gemeinsam durchgeführt. Ideelle Unterstützung erhält der Wettbewerb vom NRW-Schulministerium und der Südwestfalen-Agentur. Weitere Infos und Teilnahmebedingungen unter: www.hallo-heimat-nrw.de



Aus allen unterrichtlichen Fachbereichen können Schülerinnen und Schüler ihre Arbeiten einreichen – doch für alle gilt: Die Arbeit muss einen Bezug zu NRW aufweisen.



Gute und schlechte Nachrichten gibt der neue Brutvogel-atlas für NRW: Während sich der Schwarzstorch in NRW wieder vermehrt, befinden sich die Bestände des Kiebitzes im erschreckenden Sinkflug.

VOLKSZÄHLUNG UNTER DEN BRUTVÖGELN

■ Vögel sind die auffälligsten Tiere in Stadt und Land – sie wecken bei vielen Menschen das Interesse an den Zusammenhängen der Natur. Die Nordrhein-Westfälische Ornithologengesellschaft (NWO) konnte jetzt – mit maßgeblicher Hilfe der NRW-Stiftung – einen neuen Brutvogelatlas herausgeben, der erstmals das ganze Land Nordrhein-Westfalen in den Blick nimmt. Das Werk zeigt welche Arten in welchen Regionen leben, wie häufig oder selten sie sind, wie sich ihre Bestände verändern und auch, welche Ursachen diesem Wandel maßgeblich zugrunde liegen.

Den Grundstein für das Buch legte das Engagement von ehrenamtlichen Kartierern und Kartierern: In ihrer Freizeit haben mehr als 700 Helfer in mehr als

45.000 Stunden Kartierarbeit die Daten für das Buch zusammengetragen. Dabei wurden 194 Brutvogelarten ermittelt.

Das neue Werk stellt deren aktuelle Verbreitung dar und liefert Informationen zu Lebensräumen, Bestandsentwicklung und Gefährdung. Gleichzeitig gibt es auch Anregungen und Vorschläge für Schutzmaßnahmen und ist somit für das ehrenamtliche Engagement ebenso wichtig wie für Naturschutz- und Fachverbände, für Biologische Stationen und Behörden.

■ Das 480 Seiten starke Buch kann zum Preis von 24,90 Euro (zzgl. Versandkosten) bestellt werden. Informationen unter: www.atlas.nw-ornithologen.de



Fotos: Frank Grawe



Mit einem gemeinsamen Fotowettbewerb laden das NRW-Umweltministerium und die NRW-Stiftung alle Foto- und Naturfans ein, Bilder einzusenden, die wild lebende Tiere in Nordrhein-Westfalen in ihren natürlichen Lebensräumen zeigen.

WILDES NRW – FOTOWETTBEWERB ENTSCHIEDET ÜBER KALENDERMOTIVE

■ Mit dem Fotowettbewerb „Wildes NRW“ laden das nordrhein-westfälische Umweltministerium und die NRW-Stiftung alle fotobegeisterten Bürgerinnen und Bürger ein, Bilder einzusenden, die wild lebende Tiere in Nordrhein-Westfalen in ihren natürlichen Lebensräumen zeigen. Ministerium und NRW-Stiftung lenken bei ihrer ersten gemeinsamen Fotoaktion damit die Aufmerksamkeit auf ein Thema, für das beide Verantwortung tragen: den Schutz der Artenvielfalt und den Erhalt von wertvollen Lebensräumen – rund 45 Prozent der Säugetierarten, über 50 Prozent der Vogelarten und 55 Prozent der Schmetterlingsarten sind nach der aktuellen Roten Liste in NRW gefährdet oder hierzulande bereits ausgestorben.

Laien und Profis können sich bis zum 31. August 2014 mit bis zu vier Bildmotiven aus NRW bewerben. Anders als in den Vorjahren entscheidet über die Preisvergabe eine Online-Abstimmung im Internet. Die zwölf Bilder mit der meisten Zustimmung werden prämiert und im Jahreskalender 2015 veröffentlicht.

■ Als ersten Preis loben die Veranstalter 600 Euro aus, der Zweitplatzierte erhält 400 Euro und der Drittplatzierte 300 Euro. Die neun Viertplatzierten erhalten jeweils 150 Euro. Die vollständigen Teilnahmebedingungen und weitere Informationen zu den in Nordrhein-Westfalen beheimateten Arten finden Sie auf der Webseite www.fotowettbewerb.nrw.de

NEU IN DEN GREMIEN

■ Unter der Leitung von NRW-Kulturministerin Ute Schäfer bestellte der Stiftungsrat der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Landtagsvizepräsident Eckhard Uhlenberg in den ehrenamtlichen Vorstand der NRW-Stiftung. Westlotto-Geschäftsführer Theo Goßner wurde zudem als neues Mitglied in den Stiftungsrat berufen, der ebenfalls ehrenamtlich tätig ist.

Uhlenberg, der im westfälischen Werl wohnt, gehört mit einer fünfjährigen Unterbrechung bereits seit 1980 dem Landtag NRW an. Von Juni 2005 bis Juli 2010 war er NRW-Minister für Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Aus dieser Funktion heraus ist ihm die Arbeit der NRW-Stiftung bestens vertraut, denn als Minister in diesen Ressorts war er von Amts wegen auch



Fotos: Bernd Hegert

Ministerin Ute Schäfer gratuliert Eckhard Uhlenberg (links) und Theo Goßner zu ihrer neuen Aufgabe bei der NRW-Stiftung.

stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsrates, des höchsten Gremiums der NRW-Stiftung. Auch Theo Goßner ist die NRW-Stiftung gut bekannt, denn die Stiftung finanziert ihre Natur- und Kulturprojekte überwiegend aus Lottereeinnahmen von Westlotto, die vom Land Nordrhein-Westfalen an die NRW-Stiftung vermittelt werden. ■



In der Warburger Stadthalle erläuterte Schatzmeister Hans-Joachim Rotermund für den Vorstand die Bilanzen des Fördervereins der NRW-Stiftung. Die Regionalbotschafter (rechts) informierten die Mitglieder über neue Angebote; sie arbeiten wie die Vorstandsmitglieder ehrenamtlich.

Warburg bietet viele prächtig verzierte und liebevoll restaurierte Fachwerkbauten und viele bis heute erhaltene Zeugen der mittelalterlichen Schutzburg auf dem „Wartberg“.

SEIT 25 JAHREN FÜR NRW

Dass die Warburger Stadtansicht zu den schönsten in Westfalen gehört, davon konnten sich die Mitglieder des Fördervereins bei der Anreise zu ihrer jüngsten Mitgliederversammlung überzeugen. Sie trafen sich in der Stadthalle der ehemaligen Hansestadt an der Diemel, von deren mittelalterlichen Glanzzeiten heute noch große Teile der mächtigen Stadtmauer, fünf Wehrtürme und zwei Stadttore zeugen.

Warburgs Bürgermeister Michael Stickeln begrüßte dort mehr als 250 Teilnehmer, die sich in der Versammlung unter der Leitung des Fördervereinsvorsitzenden Michael Breuer über aktuelle Entwicklungen der NRW-Stiftung und des Fördervereins informierten. Für die Gäste gab es anlässlich des 25. Geburtstags des Fördervereins auch Gelegenheit für einen Rückblick auf das erste Viertel-

jahrhundert der Vereinsgeschichte: Weil die NRW-Stiftung selbst keine Mitglieder aufnehmen kann, wurde zwei Jahre nach der Stiftung 1988 der Förderverein gegründet. Seitdem gewinnt er Mitglieder, die sich für die Themen der NRW-Stiftung interessieren und die Arbeit der NRW-Stiftung unterstützen möchten. Seinen Mitgliederbestand konnte der Verein über die Jahre kontinuierlich ausbau-

en: Von 162 Mitgliedern im Gründungsjahr hat sich der Förderverein zu einer Institution mit heute rund 8.600 Mitgliedschaften entwickelt. Dazu gehören neben Einzelmitgliedern und Familien auch Vereine, Städte, Kreise und Gemeinden, die mit ihren Spenden und Mitgliedsbeiträgen den ehrenamtlichen Einsatz für den Naturschutz und die Heimat- und Kulturpflege in NRW fördern. Einige Mitglieder wie etwa Friedrich Brakemeier vom Lippischen Heimatbund und Prof. Eberhard Weise, der ehemalige Vizepräsident der NRW-Stiftung, sind schon von Beginn an dabei – sie erhielten für ihre 25-jährige Mitgliedschaft in Warburg die silberne Ehrennadel. Schatzmeister Hans-Joachim Rotermund konnte zuvor eine beachtliche Bilanz der Finanzen ziehen: Mehr als fünf Millionen Euro hat der Förderverein im Laufe der Jahre an die Nordrhein-Westfalen-Stiftung überwiesen, 2013 wurde wohl erstmals die 500.000-Euro-Marke erreicht (siehe auch Tabelle unten). Wie der Vorsitzende Michael Breuer berichtete, sei dies auch das Ziel für die nächsten Jahre, da die Anträge von ehrenamtlichen Vereinen, die sich mit Natur- und Kulturprojekten hilfesuchend an die NRW-Stiftung wenden, nicht abnehmen. Eine wichtige Rolle spielten dabei auch Erfolge bei der Akquise von Erbschaften zugunsten der NRW-Stiftung und die Gründung treuhänderischer Stiftungen unter dem Dach der Nordrhein-Westfalen-Stiftung. ■

Fotos: Bernd Hegert

UNTERWEGS IN OWL

Karl-Rudolf Henkes ist ehrenamtlicher Regionalbotschafter der NRW-Stiftung für den Kreis Lippe und für Bielefeld. Stiftungsgeschäftsführerin Martina Grote stellte ihn in seiner neuen Rolle Ende Oktober vor zahlreichen Gästen in Lemgo vor. Henkes verstärkt das Team von derzeit 17 ehrenamtlichen Botschaftern, die für die Nordrhein-Westfalen-Stiftung landesweit unterwegs sind.

Die Aufgaben der Regionalbotschafter liegen unter anderem darin, die Kontakte zu den Projektpartnern der NRW-Stiftung und zu den Mitgliedern ihres Fördervereins zu verbessern. Die Botschafter verstärken die Präsenz der Nordrhein-Westfalen-Stiftung in den jeweiligen Regionen und unterstützen intensiv die Öffentlichkeitsarbeit und die Mitgliederwerbung für den Förderverein. Diese Aufgabe rückt immer stärker in den Blick, denn das Geld für ihre Natur- und Kulturförderungen erhält die NRW-Stiftung zwar überwiegend aus Lottereerträgen, die Beiträge und Spenden des Fördervereins gewinnen jedoch zunehmend an Bedeutung.



Karl-Rudolf Henkes zusammen mit Museumsleiterin Dr. Vera Lüpkes (l.) und Martina Grote vor dem Weserrenaissance-Museum in Lemgo.

„Beweggründe für meine Arbeit als Regionalbotschafter in der NRW-Stiftung sind für mich die landschaftliche Schönheit Ostwestfalens und die Tatsache, wie wertvoll für den Menschen die Verwurzelung in der Heimat ist“, sagt Henkes, der fast zwanzig Jahre der Leiter des Kulturamtes der Stadt Bad Oeynhausen war. „Ich möchte die Menschen, die sich ehrenamtlich und mit großem Engagement für die Naturschönheiten und Kulturschätze in der Region einsetzen, mit meinen Möglichkeiten unterstützen. Und freue mich über alle, insbesondere junge Menschen, die dabei mitmachen. Denn bei der Entwicklung zur eigenen Persönlichkeit spielt die Beschäftigung mit der Geschichte, Struktur, Wirtschaft und Bevölkerung der heimischen Region eine wesentliche Rolle.“

Karl-Rudolf Henkes wird in „seiner Region“ viel zu tun haben, denn die NRW-Stiftung ist hier bestens vertreten: Zu den Fördermaßnahmen gehören bisher etwa die Restaurierung des Junkerhauses und der Stadtmauer in Lemgo, Instandsetzungsarbeiten am Sommertheater und an der Falkenburg-Ruine in Detmold, die Einrichtung des Museums Wäschefabrik Winkel in Bielefeld, der Schutz der Bega-Aue in Versmold und der Schutz des Vogelreservates Rieselfelder Windel in Bielefeld-Senne. ■

EHRENPREIS GEHT IN DAS HOCHSAUERLAND

WEGWEISENDES FÜR DEN NATURSCHUTZ

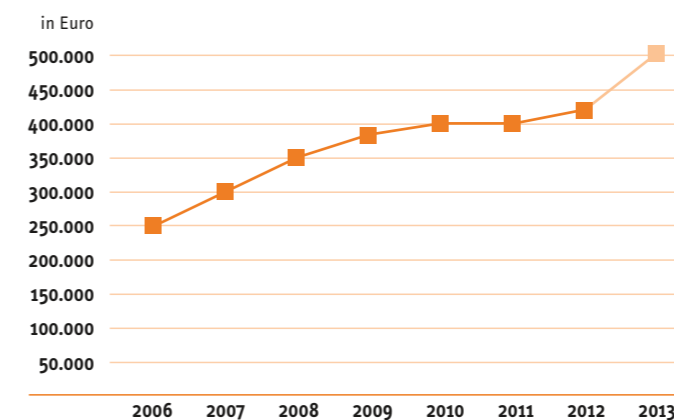
Der Verein für Natur- und Vogelschutz im Hochsauerland e. V. (VNV) erhielt jetzt einen „WegWeiser“ des Fördervereins der NRW-Stiftung für herausragendes ehrenamtliches Engagement. Mit dem „WegWeiser“ wird einmal im Jahr ein Verein oder eine Person ausgezeichnet, die sich beispielhaft für den Naturschutz oder die Heimat- und Kulturpflege in NRW einsetzt.

Der VNV wurde 1982 gegründet und hat inzwischen rund 500 Mitglieder. Das bisherige Engagement des Vereins galt etwa den Halbtrockenrasen und Kalkmagerasen im Raum Marsberg, den Feuchtwiesen im Raum Winterberg, aber auch Kopfweiden, Tümpeln, Obstwiesen und Wäldern im Hochsauerlandkreis. Dabei gab und gibt es sehr viele erfolgreiche Schnittmengen mit der NRW-Stiftung, die in der Region zahlreiche Naturschutzflächen im Eigentum hat. Der „WegWeiser“ wurde vom ehemaligen Vizepräsidenten der NRW-Stiftung, Professor Eberhard Weise, gestiftet und bislang elfmal verliehen. Er ist eine von dem Leverkusener Künstler Kurt Arentz geschaffene Bronzeskulptur, die symbolträchtig einen „Stein ins Rollen bringt“.



Für den VNV nahmen Bernhard Koch, Franz-Josef Stein und Johannes Schröder die landesweite Auszeichnung vom Fördervereinsvorsitzenden Michael Breuer (l.) entgegen. Prof. Weise (2.v.l.) stiftete den Preis.

ZUWENDUNGEN DES FÖRDERVEREINS AN DIE NRW-STIFTUNG





SPUREN HINTERLASSEN

Bernd Hegert



Ihr persönlicher Kontakt zu uns:
Stefan Ast, Stiftungsreferent
Telefon (0211) 45485-37
E-Mail Stefan.Ast@nrw-stiftung.de

Viele Menschen haben den Wunsch, mit ihrem persönlichen Nachlass etwas Gutes zu tun. Sie möchten etwas Bleibendes hinterlassen und bedenken in ihrem Testament nicht ausschließlich Familienangehörige und nahestehende Freunde. Vielmehr unterstützen sie gemeinnützige Organisationen und Stiftungen, indem sie sie zu Erben einsetzen oder ihnen Vermächtnisse zusprechen. Die NRW-Stiftung und ihr Förderverein sind in den vergangenen Jahren wiederholt in Testamenten bedacht worden. Und weil sowohl die Stiftung als auch der Förderverein als gemeinnützig anerkannt sind, werden keine Erbschaftssteuern fällig. Das ererbte Vermögen fließt also in vollem Umfang in die Projekte für Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege.

Ein Vermächtnis kann zum Beispiel für den Erhalt eines Denkmals oder den Erwerb von Naturschutzflächen verwendet werden. Mit der Abfassung des Testaments wird festgelegt, wie man mit dem persönlichen Nachlass individuelle Akzente setzt und Spuren hinterlässt. Bei der Formulierung gibt es einige Vorschriften zu berücksichtigen. Dabei ist fachliche Unterstützung in vielen Fällen ratsam. Mithilfe eines Notars oder eines Anwalts lassen sich Formfehler, unklare Formulierungen oder Widersprüche vermeiden, außerdem werden alle rechtlich relevanten Faktoren berücksichtigt. Nur so kann der Letzte Wille uneingeschränkt Wirkung entfalten. Hierbei bietet die NRW-Stiftung gern Unterstützung und Beratung an. ■

GLÜCKSFEE SHARY

Mit der Aktion „Knipse, was du liebste!“ riefen NRW-Stiftung und ihr Förderverein dazu auf, ein Foto von einem persönlichen Lieblingsplatz in NRW einzusenden. Jetzt stehen die Gewinner fest! Shary Reeves, Botschafterin der Kampagne zum 25. Geburtstag des Fördervereins, hat die Gewinner ausgelost. Selber als Fotoassistentin ausgebildet, war sie von den vielen schönen Beiträgen begeistert. Katrin Heutmann (22) aus Bonn ist die glückliche Hauptgewinnerin. Zu ihrem Foto schreibt sie: „Mein Lieblingsblick von meinem Balkon: ein ganz entspannter Blick nach einem anstrengenden Tag von der Arbeit. Man fühlt sich einfach frei und zum Träumen eingeladen.“ Ihr Hauptgewinn ist ein Wochenende für zwei Personen im Gäste-Appartement von Schloss Drachenburg in Königswinter. ■



TV-Moderatorin Shary Reeves („Wissen macht Ah!“) zieht mit Unterstützung der Volontärin Hanna Maria Sobotka die Gewinnerin eines „Schlossherren-Wochenendes“ auf Schloss Drachenburg in Königswinter.



Bildarchiv Foto Marburg

Hier sind alle Fotobeiträge zu sehen:
www.schuetze-was-du-liebst.de

AUCH DIE STADT AACHEN IST JETZT IM FÖRDERVEREIN DABEI

Die Stadt Aachen ist jetzt Mitglied im Förderverein der Nordrhein-Westfalen-Stiftung und unterstützt die Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung mit einem halben Cent pro Jahr und Einwohner. Während der Urkundenübergabe im Aachener Rathaus betonte Prof. Reiner Körfer vom Vorstand des Fördervereins, dass mit dem Beitritt Aachens landesweit nun nahezu alle Kreise und kreisfreien Städte die Arbeit der NRW-Stiftung unterstützen: „Es ist für uns erfreulich, dass in diesem Jahr, in dem der Förderverein der NRW-Stiftung 25 Jahre jung wird, die Stadt Aachen eine der letzten Lücken im rheinischen Landesteil geschlossen hat“, sagte Körfer. Oberbürgermeister Marcel Philipp verwies auf zahlreiche Projekte, die von der NRW-Stiftung in Aachen bereits unterstützt wurden: Dazu gehören etwa der restaurierte Marienschrein im Aachener Dom, das Bodendenkmal Varnenum in Kornelimünster oder die Sicherung des Naturschutzgebietes „Am Türmchen“. Aktuell hilft die NRW-Stiftung bei der Restaurierung der Frankenburg und den Vorbereitungen für die Ausstellungsreihe im Karlsjahr 2014. „Es war überfällig, dass wir als Stadt Aachen jetzt auch Mitglied im Förder-



Michael Jaspers

Im altherwürdigen Rathaus erhielt Aachens Oberbürgermeister Marcel Philipp in Anwesenheit von Stiftungspräsident Harry Kurt Voigtsberger (r.) jetzt die Mitgliedsurkunde von Prof. Reiner Körfer, Vorstandsmitglied des Fördervereins (l.).

verein der NRW-Stiftung geworden sind. Ich hoffe, dass wir dadurch auch ein Signal setzen können und auch Privatpersonen und Unternehmen aus Aachen unserem Beispiel folgen“, so der Oberbürgermeister. Zu den rund 8.600 Mitgliedschaften des Fördervereins gehören derzeit auch 90 Firmen, 170 Vereine und mit Aachen nun exakt 195 Städte, Kreise und Gemeinden, die als Jahresbeitrag einen halben Cent pro Einwohner beisteuern. Auch bei der Anzahl dieser so genannten korporativen Mitgliedschaften verzeichnet der Förderverein der NRW-Stiftung seit Jahren eine steigende Tendenz. ■

FIRMENSPENDEN ZUM 25. GEBURTSTAG

Zu seinem 25. Geburtstag konnte sich der Förderverein der Nordrhein-Westfalen-Stiftung über großzügige Unterstützung freuen: die Westdeutsche Lotterie GmbH, die Westfälische Provinzial Versicherung, Rewe Dortmund und die Provinzial Rheinland Versicherung, Rewe Dortmund und die Rewe Group in Köln, RWE und die NRW.Bank übergaben Spenden in einer Höhe von insgesamt 120.000 Euro. Dank dieses großzügigen Engagements konnte die Kampagne „Mein NRW. Meine Heimat. Meine Stiftung.“ wirkungsvoll und aufmerksamkeitsstark umgesetzt werden. „Wir sind seit 100 Jahren in Nordrhein-Westfalen verwurzelt. Wir fördern den Verkauf von heimischen Waren und unterstützen den Förderverein NRW-Stiftung, denn NRW ist unsere Heimat“, betont Rudolf Helgers, Vorstand der Rewe Dortmund. ■



Rewe Dortmund

In dem von der NRW-Stiftung geförderten Nahverkehrsmuseum Dortmund überreichte Rudolf Helgers vom Vorstand von Rewe Dortmund einen Scheck an den Vorsitzenden des Fördervereins, Michael Breuer (l.), und Stiftungsgeschäftsführerin Martina Grote. Mit dabei vom Museumsverein waren Jens Petermann und Bernd Kalle.

Jahresuhr der Tiere

Hallo Kinder! Unser Jahr besteht aus vier Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Ihr seht zurzeit deutlich, wie sich das Wetter ändert und die Tage ganz langsam wieder länger werden. Wir Tiere haben zwar keinen Kalender und keinen Wecker, der euch hilft. Aber viele Tiere haben eine gut funktionierende innere Uhr. Lest hier, wie die Jahresuhr der Tiere tickt.



Herbst: Die Vorratssuche beginnt

Wenn der Herbst beginnt, verlieren die Bäume ihre Blätter. Die Zugvögel kehren wieder in den warmen Süden zurück. Heimische Tiere wie meine Eichhörnchenfreunde begeben sich zu dieser Jahreszeit auf Nahrungssuche. Um auch im Winter immer genug Futter zu haben, sammeln sie Nüsse, Eicheln, Bucheckern und andere Samen. Ihre Vorräte verstecken Eichhörnchen in Baumhöhlen und Astgabeln oder vergraben sie unter der Erde. Mithilfe ihres guten Geruchs- und Orientierungssinns finden sie die Futterverstecke auch unter einer dicken Schneedecke wieder.



Wusstest du schon ...

... dass einige Tiere in der kalten Jahreszeit nicht nur ein wärmeres Fell bekommen, sondern zum Winter auch die Farbe ihres Gewandes wechseln? Der Hermelin etwa, eine Marderart, hat im Sommer ein braunes Fell und im Winter färbt sich sein Fell bis auf die Schwanzspitze weiß. Im Herbst fallen die braunen Haare aus und werden durch dickere weiße Haare ersetzt. Mit dem weißen Fell passt sich das kleine Raubtier an die helle Winterlandschaft an. Da in Deutschland meist zu Winterbeginn die Landschaft noch grün und braun gefärbt ist, lassen sich Hermeline am Winteranfang besonders gut beobachten.



Frühling: Die Tiere kehren zurück

Im Frühling kommen viele Zugvögel wie Kraniche und Gänse von ihrer weiten Reise aus Afrika oder dem Süden Europas zurück nach Deutschland. Ein innerer Kompass hilft den Vögeln, den meist Tausende Kilometer langen Weg nach Hause zu finden. Nach ihrer Rückkehr beginnt die Paarungszeit: Die Vögel begeben sich auf die Suche nach einem Partner. Die männlichen Tiere tanzen oder geben besondere Laute von sich, um das Weibchen zu beeindrucken. Die Füchse etwa geben dafür ein Bellen von sich, das ist richtig laut.



Winter: Winterschlaf, Winterstarre und Winterruhe

Im Winter wird es draußen eisig kalt: Teiche und Seen frieren zu und manchmal schneit es sogar. Manche Tiere schützen sich vor der Kälte, indem sie ein dickes Fell bekommen. Andere suchen Schutz in Höhlen und Bauten, um dort zu schlafen oder zu ruhen. Besonders kleine Säugetiere wie Igel und Marmeltiere schlafen im Winter, um Kräfte zu sparen: Während des Schlafs schlägt ihr Herz langsamer und auch ihre Atmung wird ruhiger. Größere Säugetiere wie etwa der Dachs ruhen sich in der Winterzeit nur aus, sie halten Winterruhe. Im Unterschied zu den Winterschläfern wachen sie auf, um nach Nahrung zu suchen und zu fressen. Amphibien und Insekten wie zum Beispiel Frösche und Marienkäfer verfallen in eine Winterstarre, sobald es sehr kalt wird. Erst im Frühling, wenn es wärmer wird, wachen die Tiere wieder auf.



Sommer: Nestbau und Nachwuchs

Im Sommer beginnen die Tiere mit dem Nestbau. Nach ihrer Paarung beginnen auch Igel mit ihrem Nestbau. Die zwei bis acht Jungen werden nach rund fünf Wochen geboren. Am Ende des Sommers fressen sich die Igel eine Fettschicht an, die sie später in den kälteren Monaten vor der Kälte schützt und zugleich als Nahrungsvorrat dient. Auch viele Vögel beginnen mit dem Bau ihrer Nester. Die Nester unterscheiden sich je nach Vogelart in der Bauart und in den Materialien: Das Nest des Buchfinken etwa besteht aus Halmen, Moos und Federn. Es schützt die Eier vor Kälte und Feinden. Bei der Biologischen Station Gütersloh/Bielefeld lassen sich zahlreiche Vogelarten beobachten.

Foto: H. Glader



Eine Rätselnuss für euch!

Was hält der Dachs im Winter?

- a) Winterruhe
- b) Winterschlaf
- c) Winterstarre

Zu gewinnen gibt es einen Abenteuer-Rucksack, gefüllt mit einem Plüschtier, einer Butterbrotdose und Schlüsselanhänger. Zusätzlich verlosen wir unter den Einsendern mit der richtigen Antwort vier Mal je eine Brotdose. Schicke die richtige Antwort bis zum 15.02.2014 mit der Angabe deines Namens, deiner Adresse und deines Alters per Mail an foenderverein@nrwstiftung.de oder per Postkarte an den Förderverein der NRW-Stiftung, Stichwort „Nicki-Nuss“, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf.



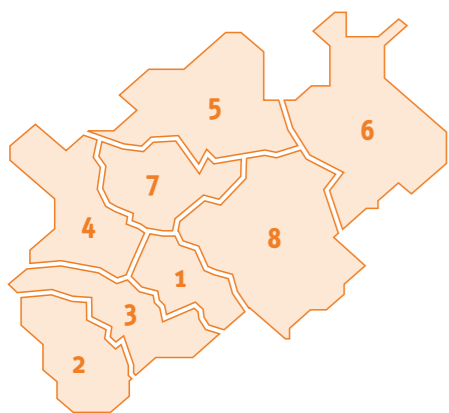
Basteltipp

Bastle dir deinen eigenen Winterschläfer! Alles, was du dazu brauchst und wie es geht, kannst du auf www.nrw-entdecken.de nachlesen.



SCHÖNE ZIELE FÜR JEDES WETTER

Die Projekte der Nordrhein-Westfalen-Stiftung bieten viele schöne Ziele in NRW: Bei Sonnenschein bietet sich ein Ausflug ins Mühlenhof-Freilichtmuseum in Münster an, ein Besuch im Landschaftshof Baerlo oder eine Radtour rund um die Heesfelder Mühle in Halver. Bei Regenwetter sorgt das Neanderthal Museum in Mettmann, das Glasmalerei-Museum in Linnich oder das Museum der Binnenschiffahrt in Duisburg für reichlich Beschäftigung. Mit ihren Partnern haben sich die NRW-Stiftung und ihr Förderverein dafür eingesetzt, dass diese Natur- und Kulturschätze erhalten bleiben und besucht werden können. Im Gegenzug erhalten viele Mitglieder des Fördervereins als „kleines Dankeschön“ freien oder ermäßigten Eintritt in den über 220 geförderten Museen und Einrichtungen. In jeder Ausgabe dieses Magazins stellen wir Ihnen einige dieser lohnenswerten Ziele vor.



Region Münsterland SOMMERFREUDEN AUCH IM WINTER

Unter dem Motto „Kunst und Kommerz“ sind in Münster Museum und Geschäfte in einer gelungenen Verbindung vereint. Das Stadtmuseum Münster liegt mitten in der Innenstadt und lädt dazu ein, die Geschichte der westfälischen Metropole von den Anfängen bis zur Gegenwart zu erkunden. Auf Vermittlung des Mecklenbecker Geschichts- und Heimatkreises gelang es dem Museum vor einigen Jahren mithilfe der NRW-Stiftung, ein besonderes Gemälde für die Dauerausstellung zu erwerben: Das Motiv aus dem Jahr 1889 heißt „Sommerfreuden“ und zählt zu den wichtigsten Landschaftsgemä-



■ Weitere Informationen: www.muenster.de/stadt/museum

den aus der Schaffenszeit von Otto Modersohn in Münster. Es ist das Stimmungsbild eines hellen Sommermorgens bei Haus Kump, einem westlich der Innenstadt im Aatal gelegenen Anwesen. Wer auch abseits des Museums auf den Spuren Modersohns wandeln möchte, kann dies bei einer Führung mit dem Heimatverein Mecklenbeck tun: Am Modersohnweg am Aaseeufer sind seine Bilder und Skizzen aus der damaligen Aaniederung sowie die Erklärungen zu den Werken auf Schautafeln dargestellt.

Region Ostwestfalen-Lippe SAGENHAFTER MUSEUMSBESUCH

In einer der schönsten Villen am Kurpark im Zentrum Bad Oeynhausens wurde 1973 das Deutsche Märchen- und Wesersagenmuseum eröffnet. Seitdem dreht sich dort alles um Märchen und ihre jahrhundertalten Figuren und Motive, die vielen schon von Kindesbeinen an vertraut sind. Schneewittchen, Rotkäppchen, Rapunzel oder der Rattenfänger von Hameln – sie alle sind im Museum vertreten. In der Ausstellung sind Bilder, Objekte, Bücher und neuerdings auch Filme, Tonträger und andere neue Medien zu Märchen des Weserraumes ausgestellt. Daneben beherbergt das Museum eine sehenswerte Sammlung von Märchenbildern moderner Künstlerinnen und Künstler. Kunst- und kulturgeschichtliche Sonderausstellungen zum Thema ergänzen die Sammlung. Doch zum Angebot

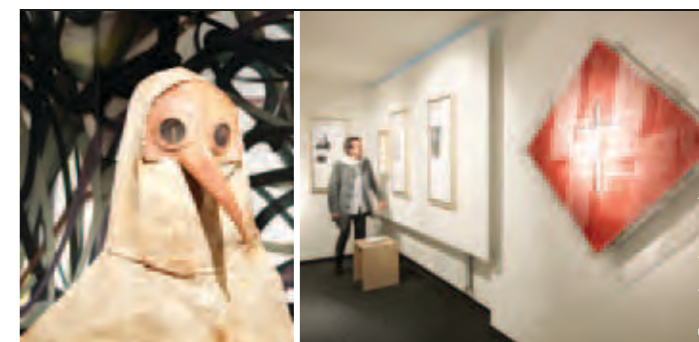


■ www.maerchenmuseum.blogspot.de

des Hauses zählt noch viel mehr: Ob Märchenabend, Bastelnachmittag, Kindertheater oder die alljährlichen Bad Oeynhauser Märchentage – das Museum bietet hierzu ein „sagenhaftes“ Programm.

Region Ruhrgebiet REFORMATION IM RUHRGEBIET

Als Martin Luther 1522 auf der Wartburg in Thüringen die Bibel ins Deutsche übersetzte, konnte er nicht ahnen, dass das Buch der Bücher auch einmal in einer „Schalke 04-Edition“ erscheinen würde. Ein Exemplar davon ist in der Ausstellung des Gladbecker Luther Forums zu finden, wo die Geschichte der Reformation im Ruhrgebiet nicht nur in großen Zusammenhängen, sondern auch anhand vieler vergrößerter Details erzählt wird. Der berühmte Reformator selbst würde bei einem Rundgang die Lutherbibel und die von ihm entwor-



■ www.lutherforum-ruhr.de

fene Lutherrose sofort wiedererkennen – über Lutherkekse, Lutherbier und Lutherbonbons aber wohl eher staunen. Der Rundgang durch die vier Ebenen des Luther Forums, das im Gemeindezentrum der denkmalgeschützten Markuskirche untergebracht ist, bietet eine Fülle von Eindrücken aus Kunst, Politik, Musik und Alltag. Für die Förderung des Forums gab auch der Industrielle Berthold Beitz, der kürzlich mit 99 Jahren verstarb, einen wichtigen Impuls. Ihm ist eine eigene Texttafel gewidmet.

NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Hier gibt es für die Mitglieder des Fördervereins NRW-Stiftung freien oder ermäßigten Eintritt:

1 | REGION DÜSSELDORF UND DAS BERGISCHE LAND

Bergneustadt: Heimatmuseum und Tourist-Information
Düsseldorf: Museum für Naturkunde
Engelskirchen: LVR-Industriemuseum Baumwollspinnerei Ermen & Engels
Erkrath: Eisenbahn- und Heimatmuseum
Lindlar: Bergisches Freilichtmuseum für Ökologie und bäuerlich-handwerkliche Kultur
Marienheide: Museum Haus Dahl
Mettmann: Neanderthal Museum
Nümbrecht: Schloss Homburg
Radevormwald: Wuppertrail – Fahrten auf der Draisine +++ Wülfingmuseum
Ratingen: LVR-Industriemuseum Textilfabrik Cromford
Remscheid: Deutsches Röntgen-Museum
Solingen: Deutsches Klingensmuseum +++ Kunstmuseum Solingen / Zentrum für verfolgte Künste +++ LVR-Industriemuseum Gesenkschmiede Hendrichs
Windeck: Schaubergwerk Grube Silberhardt +++ Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ +++ Museumsdorf
Wuppertal: Fahrten mit den Bergischen Museums-

bahnen +++ Geschichtswerkstatt des Bergischen Geschichtsvereins +++ Historisches Zentrum – Friedrich-Engels-Haus und Museum für Frühindustrialisierung +++ Manuelskotten

2 | REGION EIFEL / AACHEN

Aachen: Domschatzkammer des Aachener Doms +++ Internationales Zeitungsmuseum +++ Textilmuseum Aachen – Komericher Mühle
Bad Münstereifel: Apotheken-Museum +++ Natur- & Landschaftsmuseum im Werther Tor +++ Naturschutzstation Bad Münstereifel „Grube Toni“ +++ Römische Kalkbrennerei
Düren: Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum
Düren Gangelt: Fahrten mit der „Selbkantbahn“ / Kleinbahnmuseum Selbkantbahn
Hellenthal: Besucherbergwerk „Grube Wohlfahrt“
Hürtgenwald: Ausstellung „Hürtgenwald 1944 und im Frieden“
Langerwehe: Töpfereimuseum Langerwehe
Mechnich: LVR-Freilichtmuseum Kommern / Rheinisches Freilichtmuseum für Volkskunde +++

Römerkanalbauwerke
Nettersheim: Naturzentrum Eifel
Nideggen: Naturkundliche Dauerausstellung „Rur und Fels“ in der Biologischen Station Kreis Düren
Stolberg: Museum Zinkhütter Hof

3 | REGION KÖLN UND BONN

Bergisch-Gladbach: Kindergartenmuseum NRW +++ LVR-Industriemuseum Papiermühle Alte Dombach +++ Schulmuseum (Sammlung Cüppers)
Bonn: August-Macke-Haus +++ Beethoven-Haus +++ Zoologisches Forschungsmuseum Alexander Koenig +++ Rheinisches Landesmuseum
Brühl: Museum für Alltagsgeschichte
Dormagen: Historische Windmühle Stadt Zons
Erfstadt: Gymnicher Wassermühle
Erkelenz: Kreuzherrenkloster Hohenbusch
Euskirchen: LVR-Industriemuseum Tuchfabrik Müller
Frechen: KERAMION – Zentrum für moderne + historische Keramik
Gangelt: Fahrten mit der „Selbkantbahn“ / Kleinbahnmuseum Selbkantbahn
Grevenbroich: Museum Villa Erckens

4 | REGION NIEDERRHEIN

Alpen: Haus der Veener Geschichte
Bedburg-Hau: Museum Schloss Moyland
Brüggen: Heimatmuseum Brachter Mühle
Emmerich: Rheinmuseum Emmerich
Geldern: Steprather Mühle
Hünxe: Otto-Pankok-Museum „Haus Esselt“
Isselburg: Stadtturm Isselburg +++ Turmwindmühle Werth
Issum / Rheurd: Naturkundliche Sammlung Niederrhein
Kaarst: BraunsMühle Büttgen +++ Tuppenhof – Museum und Begegnungsstätte
Kalkar: Städtisches Museum Kalkar +++ Heimatmuseum Grieth
Kerken: Haus Lawaczek – Museum und Begegnungsstätte des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend
Kleve: Alte Mühle Donsbrüggen +++ B. C. Koekoek-Haus +++ Museum Forum Arenacum +++ Museum Kurhaus Kleve
Kranenburg: Besucherzentrum „De Gelderse Poort“ +++ Museum Katharinenhof
Krefeld: Paramentenweberei Gotzes: Haus der Seidenkultur
Korschenbroich: Kulturbahnhof mit Heimatmuseum
Moers: Industriedenkmal Rheinpreussen Schacht IV
Nettetal: Textilmuseum „DIE SCHEUNE Spinnen/Weben + Kunst“ +++ Infozen-

trum Krickenbecker Seen e.V. +++ Landschaftshof Baerlo +++ NABU Naturschutzhof Nettetal
Wachtendonk: Dorfstube und Heimatmuseum
Wesel: Fahrten mit der „Historischen Eisenbahn“ +++ Museum Bislich, Heimatmuseum – Deichmuseum – Zieglmuseum +++ Museum und Heimatmuseum Eiskeller Schloss Diersfordt +++ Preußen-Museum NRW, Standort Wesel
Willich: Heimatmuseum „Kamps-Pitter“ Schiefbahn im Oetkerpark
Xanten: Nibelungen(h)ort

5 | REGION MÜNSTERLAND

Altenberge: Heimathues Kittken mit Speicher und Backhaus +++ Eiskeller
Beckum: Dormitorium Kloster Blumenthal +++ Windmühle Höxberg
Dorsten: Jüdisches Museum Westfalen
Gescher: Westfälisches Glockenmuseum
Greven: Münsterländische Freilichtbühne Greven-Reckenfeld
Hamm: Waldbühne Heessen
Horstmar: Wennings Wassermühle
Hörstel: Heimathaus Bevergern +++ Knollmanns Mühle +++ Landmaschinenmuseum Riesenbeck

Region Köln/Bonn

WISSEND IN DEN WALD

Als letztes von vier „Portalen“, die als neue Informationszentren an den Besucherzugängen zur Wahner Heide und dem Kölner Königsforst errichtet wurden, konnte jetzt auch das Haus des Waldes im Gut Leidenhausen in Porz seine Pforten öffnen. Das Waldmuseum wurde mithilfe der NRW-Stiftung runderneuert. Nur wenigen ist bekannt,



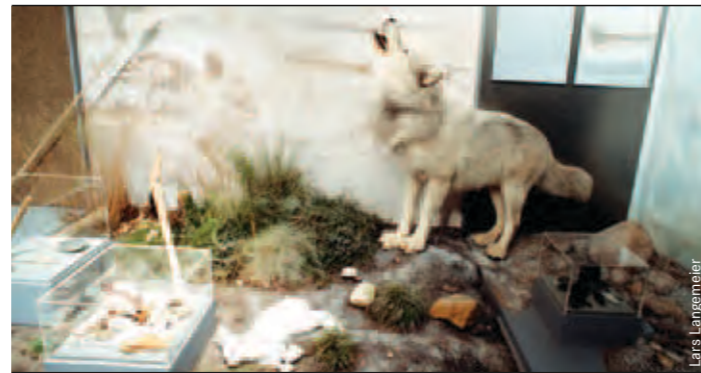
■ Weitere Informationen unter: www.hausdeswaldeskoeln.de

dass sich die Stadt Köln seit den 1920er-Jahren von einer Gemeinde fast ohne Wald zu der Stadt mit dem größten städtischen Waldbesitz in Nordrhein-Westfalen entwickelt hat. Um die Bevölkerung mit diesem großen Schatz vertraut zu machen, wurde das Naturmuseum Haus des Waldes eingerichtet, in dem sich Besucher über die Schönheit und die Bedeutung der Wälder informieren können. Gleich nebenan befindet sich auch die Greifvogelschutzstation Köln, in der verletzte Greifvögel und Eulen und verwaiste Jungvögel aufgenommen, gepflegt und wieder in die Natur entlassen werden. Auch im Winter ist die Station an Sonn- und Feiertagen geöffnet.

Region Niederrhein

AM FUSSE DES OERMTER BERGES

Vor etwa 150.000 Jahren – am Ende der Saaleiszeit – entstand der Oermter Berg. Aufgeschichtetes Geröll, welches von Skandinavien kommende Gletscher vor sich herschoben, blieb nach deren Abtauen als Endmoräne zurück. Heute ist der Volkspark Oermter Berg zwischen den Gemeinden Issum und Rheurdt ein beliebtes Ausflugsziel. Bei einem Besuch des Naherholungsgebiets lohnt sich ein Abstecher in die Begegnungsstätte am Fuße des Oermter Berges. Dort ist die naturkundliche Sammlung Niederrhein untergebracht, die mithilfe der NRW-Stiftung eingerichtet werden konnte. Besucher erfahren hier nicht nur, wie sich die Landschaft in dieser Gegend entwickelt und unter dem Einfluss des Menschen gewandelt hat. Sie sehen auch am konkreten Beispiel, was heute getan wird, um die wild lebende Tier-



■ Weitere Informationen unter: www.volkspark-oermter-berg.de

und Pflanzenwelt zu erhalten. Das benachbarte Naturschutzgebiet „Fleuthkuhlen“ wird über mehrere Großaquarien mit einheimischen Fischen vorgestellt.

Region Sauerland/Siegen-Wittgenstein

EIN JAHRHUNDERT „FERNSEHEN“

Die höchste Erhebung des Ebbegebirges, die 663,3 Meter hohe Nordhelle, ist ein beliebter Anziehungspunkt für Wanderer, Mountainbiker, Reiter und Wintersportler. Genau hier steht der Robert-Kolb-Turm, der an klaren Tagen einen Ausblick bis weit über das Siebengebirge und ins Münsterland hinein ermöglicht. In den Jahren 2010 und 2011 musste der Aussichtsturm, der 1913 errichtet und



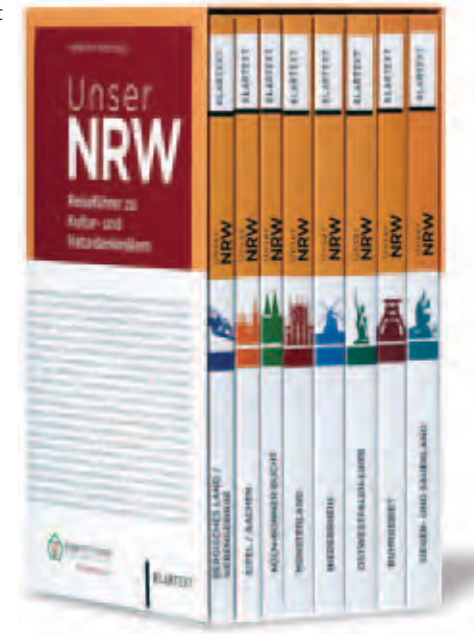
■ Weitere Informationen unter: www.herscheid.de

nach dem Begründer des sauerländischen Wanderwegenetzes benannt ist, aufwendig renoviert werden. Mithilfe der NRW-Stiftung konnte der Sauerländische Gebirgsverein eine grundlegende Sanierung an der Fassade und im Innern des Turms durchführen, sodass das 18 Meter hohe Bauwerk pünktlich zu seinem 100-jährigen Bestehen wiedereröffnet werden konnte. Mit einer neuen Verkleidung aus hellem Lärchenholz und einer verglasten Aussichtsplattform ist der Turm hoffentlich für die nächsten 100 Lebensjahre gewappnet.

Neuer Reiseführer

SCHÖNE ZIELE IN NRW

Noch mehr schöne Ziele für jedes Wetter finden Sie in der neuen Buchreihe der NRW-Stiftung „Unser NRW“. 1.400 Seiten, aufgeteilt auf acht Bände und gegliedert nach Regionen, informieren über Bau- und Bodendenkmäler, Ausstellungen, Sammlungen, Museen, Naturschutzgebiete und schützenswerte Landschaften. Dabei handelt es sich durchgehend um Natur- und Kulturprojekte der NRW-Stiftung. Neben vielen bekannten Attraktionen und Ausflugszielen gibt es auch viele Geheimtipps und weniger bekannte Orte zu entdecken. Alle acht Bände sind reich illustriert und bieten viele neue Anreize für Entdeckungsreisen durch ganz NRW.



Die Bände können einzeln zum Preis von 9,20 Euro und zusammen im Schuber für 59 Euro im Buchhandel oder über die Internetseiten der NRW-Stiftung bestellt werden.

■ www.nrw-stiftung.de

NRW VOLLER SCHÄTZE ...

Laer: Holsken-Museum **Legden:** Dormitorium Asbeck **Lengerich:** Fahrten mit dem historischen Dampfzug „Teuto-Express“ **Metelen:** Historisches Eisenbahnmuseum, Bahnhofsmuseum Metelen +++ Mühlenmuseum Plagemanns Mühle **Mettingen:** Tüöttenmuseum **Münster:** Dauerausstellung zur Landschaftsgeschichte der Rieselfelder +++ Gallitzin-Haus +++ Mühlenhof-Freilichtmuseum +++ Porzellanmuseum +++ Stadtmuseum Münster +++ ZiBoMo Karnevalsmuseum **Oelde:** Museum für Westfälische Literatur **Raesfeld:** Informations- und Besucherzentrum Tiergarten Schloss Raesfeld, Renaissance-Tiergarten Schloss Raesfeld **Recke:** Heimat- & Korbmuseum „Alte Ruthemühle“ **Rheine:** Kloster Bentlage **Saerbeck:** Korn-Brennerei-Museum **Schöppingen:** Künstlerdorf **Steinfurt:** Ackerbürgerhaus im Buckshook +++ Niedermühle +++ Stadtmuseum Burgsteinfurt **Tecklenburg:** Puppenmuseum **Telgte:** Krippenmuseum / Heimathaus Münsterland **Vreden:** Heimathaus Noldes **Wadersloh:** Museum Abtei Liesborn des Kreises Warendorf **Warendorf:** Dezentrales Stadtmuseum

6 | REGION OSTWESTFALEN/LIPPE

Bad Oeynhausen: Deutsches Märchen- und Wesersagenmuseum **Barntrop:** Heimathaus Alverdissen **Bielefeld:** Bauernhaus-Museum +++ Museum Wäschefabrik +++ Museum Osthusschule und Heimatarchiv Bielefeld-Senne **Borgholzhausen:** Burg Ravensberg +++ Museum Borgholzhausen – Kultur- und Heimathaus **Brakel:** Freilichtbühne Bökendorf +++ Museum Bökerhof **Bünde:** Dobergmuseum – Geologisches Museum für Ostwestfalen-Lippe **Büren:** Kreismuseum Wewelsburg **Detmold:** Lippisches Landesmuseum **Enger:** Gerbereimuseum **Extertal:** Fahrten mit der „Landeseisenbahn Lippe“ **Gütersloh:** Stadtmuseum Gütersloh **Herzebrock:** Heimatstube Herzebrock **Hiddenhausen:** Holzhandwerksmuseum +++ Museumsschule **Höxter:** Forum Jacob Pins im Adelshof +++ Museum Höxter-Corvey **Horn-Bad Meinberg:** Freilichtbühne Bellenberg **Hüllhorst:** Freilichtbühne „Kahle Wart“ **Kalletal:** Windmühle Brink **Lemgo:** Museum Junkerhaus +++ Weserrenaissance-Museum Schloss Brake **Löhne:** Heimathaus

Lübbecke: Freilichtbühne Nettelstedt +++ Heimathaus Gehlenbeck „Gehrmker Huis“ **Minden:** Preußen-Museum NRW, Standort Minden **Oerlinghausen:** Archäologisches Freilichtmuseum Oerlinghausen **Paderborn:** Freilichtbühne Schloss Neuhaus **Petershagen:** Ehemalige Synagoge Petershagen +++ Heimat- und Heringsfängermuseum Heimsen +++ Mühlen-Infozentrum +++ Westfälisches Storchenturm – Haus · Heimat · Himmel **Porta Westfalica:** Mönkhoffsche Wassermühle mit Backhaus Meierhof **Rahden:** Museumshof Rahden **Rheda-Wiedenbrück:** Wiedenbrücker Schule Museum **Salzkotten:** Ölmühle **Schieder-Schwalenberg:** Papiermühle Plöger **Steinheim:** Heimathaus Ottenhausen +++ Möbelmuseum Steinheim **Vlotho-Exter:** Windmühle Exter **Kreis Minden-Lübbecke:** Museumseisenbahn Minden +++ Westfälische Mühlenstraße

7 | REGION RUHRGEBIET

Bergkamen: Stadtmuseum Bergkamen und Städtische Galerie „sohle 1“ **Bochum:** Eisenbahnmuseum

+++ Heimathaus Hilfs Hof +++ Institut für Umwelt- und Zukunftsforschung / Sternwarte +++ Thorpe Heimathaus **Dinslaken:** Mühlenmuseum Dinslaken-Hiesfeld **Dortmund:** Freilichtbühne Hohensyburg +++ Hoesch-Museum, Forum zur Geschichte der Eisen- und Stahlindustrie in Dortmund +++ Nahverkehrsmuseum Dortmund – Betriebshof Mooskamp **Duisburg:** Landschaftspark Duisburg-Nord +++ Museum der Deutschen Binnenschifffahrt, Dauerausstellung und Museumsschiff „Oscar Huber“ **Gelsenkirchen:** Museum Schloss Horst **Gladbeck:** Martin Luther Forum Ruhr **Hagen:** LWL-Freilichtmuseum Hagen +++ Museum Schloss Hohenlimburg und Deutsches Kaltwalzmuseum **Mülheim an der Ruhr:** Aquarius Wassermuseum +++ Leder- und Gerbermuseum Mülheim +++ Naturerlebnismuseum Haus Ruhrnatur **Oberhausen:** Burg Vondern +++ LVR-Industriemuseum Zinkfabrik Altenberg **Schwerte:** Konzerte der Konzertgesellschaft Schwerte e. V. **Unna:** Hellweg-Museum Unna **Witten:** Gruben- & Feldbahnmuseum Zeche Theresia, Fahrten mit der Muttenthalbahn

8 | REGION SAUERLAND UND SIEGEN-WITTGENSTEIN

Altena: Museen Burg Altena und Deutsches Drahtmuseum **Arnsberg:** Freilichtbühne Herdringen +++ Klostersgarten-Museum Oelinghausen +++ SGV-Naturschutzzentrum Sauerland **Bad Berleburg:** Heimathaus Diedenshausen **Balve:** Festspiele Balver Höhle +++ Luisenhütte Wocklum **Burbach:** Alte Vogtei, Ausstellung „Leben und Arbeiten in Burbach“ **Erwitte:** Schäferkämper Wassermühle **Eslohe:** Maschinen- und Heimathaus Eslohe **Freudenberg:** Südwestfälische Freilichtbühne Freudenberg e. V. +++ Technikmuseum Freudenberg **Fröndenberg:** Bismarckturm auf der Friedrich-Wilhelms-Höhe +++ Ketterschmiedemuseum **Hallenberg:** Freilichtbühne Hallenberg **Halver:** Heesfelder Mühle **Hemer:** Heinrichshöhle / Höhlen- und karstkundliches Infozentrum +++ Informations- und Gedenkstätte Stalag VI A **Hemer:** **Herscheid:** Robert-Kolb-Turm – Aussichtsturm auf der Nordhelle +++ Sauerländer Kleinbahn – Märkische Museums-Eisenbahn **Iserlohn:** Dechenhöhle und Deutsches Höhlenmuseum +++ Historische

Fabrikanlage Maste-Barendorf +++ Museum für Handwerk und Postgeschichte +++ Stadtmuseum **Kierspe:** Schleiper Hammer (ehem. Hammerwerk / Bakelit-Presserei) **Lennebstadt:** Bergbaumuseum Sicilia-schacht **Lüdenscheid:** Museen der Stadt Lüdenscheid **Marsberg:** Ehemaliges Kloster Bredelar / Theodorshütte **Medebach:** Heimathaus Dreggestobe (Drechselstube) +++ Städtisches Museum Medebach **Menden:** Mendener Stiftung Denkmal und Kultur „Poenigeturm“ und „Schmarotzerhaus“ +++ Teufelsturm – Heim der westfälischen Fastnacht **Meschede:** Kulturdenkmal Sägemühle Remblinghausen **Möhnesee:** Ausstellungen im Alten Fachwerkhaus Stockbrand +++ LIZ-Landschaftsinformationszentrum **Neunkirchen:** Schaubergwerk Wodanstolln **Netphen:** Waldinformationszentrum Forsthaus Hohenroth **Schmallenberg:** Besteckfabrik Hesse / Technisches Museum +++ Erlebnismuseum Bödefeld +++ Westfälisches Schieferbergbau- und Heimathaus **Sundern:** Museum in der Alten Kornbrennerei **Soest:** Grünsandsteinmuseum **Warstein:** Historischer Kalkofen Suttrop +++ Kettenschmiedemuseum Sichtigvor **Wenden:** Museum Wendener Hütte

Unser NRW. Unsere Heimat. Unsere Stiftung.



Konzept und Design: steinrücke+rich Köln; Foto: Ruprecht Stempel

Lieber Heimat-Fan,

mit den Fahrrädern die Natur erkunden, finden wir einfach großartig! Während der Wind uns um die Nasen weht, genießen wir die Landschaft um uns herum. Am Ende des Tages ein Picknick am Wasser ist dann genau das Richtige.

Unser Land hat eine große Lebensqualität. Damit es so attraktiv und vielfältig bleibt, sind wir alle aufgefordert, etwas dafür zu tun.

Deshalb unterstützen wir die NRW-Stiftung. Weil sie seit mehr als 25 Jahren das schützt, was wir lieben – die Natur- und Kulturschätze unserer Heimat. Mehr als 2.500 Projekte ehrenamtlich arbeitender Menschen konnten mithilfe der NRW-Stiftung bereits gefördert werden – auch in Ihrer Region.

Schützen auch Sie, was Sie lieben – mit Ihrer Spende!

Shary Reeves und Ralph Caspers – „Wissen macht Ah!“-Moderatoren



FÖRDERVEREIN
NRW-STIFTUNG
NATUR · HEIMAT · KULTUR

Ein Teil von dir.

www.schuetze-was-du-liebst.de

Partner des Fördervereins NRW-Stiftung sind:

WEST LOTTO

PROVINZIAL
Die Versicherung der Sparkassen

REWE
DORTMUND

REWE
GROUP